973.03
P534 v.26

Mitteilungen

des

Deutschen Pionier-Vereins

von

Philadelphia.

Der Sozialistische Turnerbund.
Louis Wagner.
Der Anteil der Deutschen an der Kolonisierung Virginiens.
Nikolaus Schmitt.
Emil Preetorius.

973.03
P534 v.26

Sechsundzwanzigstes Heft, 1912.

UNIVERSITY
of
PENNSYLVANIA
LIBRARIES

973.03
P534
v.26

University of Pennsylvania Library
Circulation Department

Please return this book as soon as you have finished with it. In order to avoid a fine it must be returned by the latest date stamped below.

WW

UNIVERSITY
OF
PENNSYLVANIA
LIBRARIES

Mitteilungen
des
Deutschen Pionier-Vereins von Philadelphia.

Sechsundzwanzigstes Heft, 1912.

Der Sozialistische Turnerbund.

Noch vor dem Entstehen von Turnervereinigungen hierzulande waren deutsche Männer tätig gewesen, die Turnerei in den Boden Amerikas zu verpflanzen, und ihr tüchtiges Wirken verdient in dankbarer Erinnerung gehalten zu werden. Es waren meistens politische Flüchtlinge, die für Deutschlands Freiheit und Einheit gewirkt und sich dadurch die Verfolgung der Regierungen zugezogen hatten. Unter ihnen zeichneten sich besonders Karl Beck, Karl Follen und Franz Lieber aus. Da jedoch die Deutschen in diesem Lande nur erst spärlich vertreten waren, so richteten sie ihre Bestrebungen hauptsächlich darauf, dem Turnen nach deutscher Art in den Lehranstalten dieses Landes Eingang zu verschaffen.

Karl Beck, ein deutscher Prediger, der bereits als Student ein tüchtiger Turner gewesen war, kam zu Weihnachten des Jahres 1824 gleichzeitig mit Karl Follen in New York an. Im folgenden Jahre wurde er als Lehrer der lateinischen Sprache an die im Jahre 1823 errichtete Round-Hill-Schule in Northampten, Mass., berufen, und unter seiner Leitung wurde noch in demselben Jahre das Round-Hill-Gymnasium nach dem Vorbilde der vom Turnvater Jahn gegründeten Turnschulen errichtet. Karl Beck gab ferner dem Turnunterrichte in den Vereinigten Staaten die erste systematische Grundlage, indem er „Jahns Deutsche Turnkunde" zum Gebrauch für amerikanische Schüler in die englische Sprache übersetzte.

Karl Follen, ebenfalls ein eifriger Turner, der als Freiwilliger an dem Kampfe gegen Napoleon teilgenommen, hatte gleichfalls eine Stelle als Lehrer an der Round-Hill-Schule erhalten, war jedoch im Jahre 1826 als Professor der Kirchengeschichte an das Harvard-Kolleg berufen worden und hatte darin, mit Hülfe der Professoren der medizinischen Fakultät dieses Kollegs, im Mai jenes Jahres ebenfalls ein Jahn-Gymnasium eingerichtet.

Franz Lieber, gleichfalls ein Freiheitskämpfer, kam am 20. Juni 1827 nach New York und begab sich sofort nach Boston. Vor seiner Ankunft hatte Dr. John Collins Warren, Professor der medizinischen Fakultät im Harvard-Kolleg, der die von Foller

973.03
P934 v.26

312318

angeregte Gründung eines Gymnasiums an dieser amerikanischen Hochschule warm unterstützt und an dem im Jahre 1825 in Boston gegründeten Tremont-Gymnasium den lebhaftesten Anteil genommen hatte, sich die gröszte Mühe gegeben, Vater Jahn als Direktor für das Tremont-Gymnasium zu gewinnen. Erst nachdem alle seine Bemühungen, einen für diesen Zweck genügenden Fonds zu sammeln, gescheitert waren, wandte er sich an Lieber, den er als einen hochgebildeten und für die Leitung eines öffentlichen Gymnasiums höchst geeigneten Mann erkannt hatte, und bewog ihn, das Amt eines Direktors des Tremont-Gymnasiums zu übernehmen. Auf diese Weise begann Franz Lieber, sowie seine berühmten Landsleute Beck und Follen, seine Laufbahn in den Vereinigten Staaten als aktiver Turner.

In der Vorrede zu seiner „Abhandlung über Gymnastik" sagt Beck: „Für eine Republik bestehen die Vorteile gymnastischer Uebungen darin, dass sie die verschiedenen Klassen ihres Volkes in einer gemeinschaftlichen Tätigkeit vereinigen und auf diese Weise für diejenigen, die durch ihre verschiedene Erziehung und ihre verschiedenen Lebensstellungen von einander weit getrennt sind, ein neues Band bilden." Weiter sagt er: „Man kann ohne Uebertreibung versichern, dass die gesamte Jugend von Deutschland, und wahrscheinlich auch vieler anderer Länder, nach wenigen Jahren das Gymnasium als einen wesentlichen Bestandteil ihres Unterrichts angesehen haben würde, hätte nicht die Willkür der Regierungen in Deutschland diese Gymnasien sofort verhindert, da sie dieselben mit vollem Rechte als ein mächtiges Förderungsmittel politischer Freiheit angesehen haben."

In seinem Werke „Frieden und Krieg" erklärte Follen: „Wir wünschen keine Vermehrung unserer bestehenden Armee. Aber wir wünschen, dass die gesamte Bevölkerung dieses Landes im Gebrauch der Waffen vollständig unterrichtet sei und die grosze Pflicht erfasse, zur Verteidigung ihrer Freiheit, die so tief in dem Herzen und in dem Gemüte jedes Amerikaners eingewurzelt ist, bereit sei."

Auch Lieber sprach sich in ähnlicher Weise aus. „Wenn diese Gymnasten," heiszt es in seinem Werke über politische Ethik, „überall nötig sind, sind sie ganz besonders bei uns nötig in einem Lande, das an ein groszes Weltmeer und an unermessliche Landflächen, die nur wenig durch hohe Bergketten unterbrochen sind, angrenzt, und über welche grosze Mengen von Luft in ausgedehnten Gebieten streifen und dadurch plötzliche und gewaltige Stokkungen in der Atmosphäre hervorrufen. Diese Gymnasien werden noch viel zu wenig als unentbehrliche Zweige der Erziehung gewürdigt und sollten mit jeder öffentlichen Schulanstalt verbunden sein. Unser Klima mit seinem plötzlichen Wechsel von Hitze und Kälte, die Leichtigkeit des Reisens ohne körperliche Anstrengung, unsere freien Institutionen, unsere Abhängigkeit von der groszen Masse des Volkes zur Verteidigung des Landes verlangen gebieterisch solche Gymnasien."

Diese erste Turnerbewegung in unserem Lande ging mit den Männern, die sie veranlasst hatten, vollständig in das amerikanische Leben über, und damit ging zugleich ihr ursprünglicher Charakter als eine deutsche Einrichtung verloren. Erst in der Zeit, als die ersten Achtundvierziger ankamen, erhielt das Turnwesen einen neuen Anstosz, neue Lebenskraft. Viele Freiheitskämpfer und politische Flüchtlinge brachten nach diesem Lande nicht allein hohe wissenschaftliche Bildung, sondern auch eine Begeisterung für Freiheit und alles Schöne, Edle und Gute, der niemand Widerstand leisten konnte, und die deshalb nicht verfehlte, auf die gesellschaftliche und politische Entwicklung der Vereinigten Staaten groszen Einfluss auszuüben.

Die ersten Turnerpioniere waren einzeln gekommen und schnell in das amerikanische Leben aufgegangen, die Achtundvierziger kamen in Scharen, von revolutionären Ideen erfüllt, sowie von glühendem Hasse gegen jede Art von sozialer, politischer und religiöser Unterdrückung, und begannen hier sofort den Kampf für Wahrheit, Freiheit und Recht. Die Turnerpioniere hatten den Schwerpunkt ihrer Bestrebungen auf das rein körperliche Turnen gelegt, die Achtundvierziger dagegen fassten das Turnen in einem viel weiteren Sinne auf. Sie wollten ein neues Geschlecht von Recken heranziehen, stark an Geist und Körper, das diesem Lande sein Gepräge aufdrücken und in ihm jene ideale Republik verwirklichen sollte, die sie in dem alten Vaterlande vergeblich angestrebt hatten. Wenn sie auch das von ihnen angestrebte Ziel nicht vollständig erreicht haben, so haben sie doch vieles erreicht und dem Zeitalter, in dem sie gelebt, einen unauslöschlichen Stempel aufgedrückt.

Diesen Einflüssen verdankte der erste und älteste Turnverein des Landes, die Cincinnati Turngemeinde, sein Entstehen. Die Anwesenheit von Friedrich Hecker, der damals als Flüchtling in Cincinnati weilte, gab den ersten Anstosz zu ihrer Gründung, am 21. November 1848. Eine sehr bescheidene Bretterbude diente ursprünglich als Turnlokal, bis der Verein ein eigenes Gebäude, ebenfalls ein Bretterhaus, errichten konnte, das am 1. Januar 1850 feierlich eingeweiht wurde. Die Versammlungen und geselligen Zusammenkünfte hielt der junge Verein im Heckerhause, in dem die Gründung des Vereins erfolgt war und das deshalb als die Wiege des deutschamerikanischen Turnerwesens angesehen werden muss.

Die noch in demselben Jahre am 28. November in New York auf Anregung von Gustav Struve gegründete New Yorker Turngemeinde bestand nur kurze Zeit. Dagegen besteht der wahrscheinlich am 22. April 1849 gegründete Boston Turnverein, dessen Mittelpunkt Karl Heinzen bildete, noch jetzt (1900) und muss deshalb als der zweitälteste Turnverein des Landes angesehen werden. Dann folgte die Philadelphia Turngemeinde, die am 15. Mai 1849 gegründet wurde, und bilden demnach die Cincinnati

Turngemeinde, der Boston Turnverein und die Philadelphia Turngemeinde die drei Pionierturnvereine des Landes.

Dazu kommen noch, als vor der Gründung des Turnerbundes entstandene und jetzt noch bestehende Turnvereine, der am 12. Mai 1850 gegründete St. Louis Turnverein, der am 6. Juni 1850 gegründete Sozialistische Turnverein von New York und die am 2. September 1850 gegründete Louisville Turngemeinde. Auszerdem sind noch zu erwähnen die folgenden nicht mehr bestehenden Turnvereine: die Newark Turngemeinde (1848), die demokratische Turngemeinde von Baltimore (1849) und der Turnverein von Wallabout, Brooklyn (1849), auch in Elizabethtown, N. J., soll im Jahre 1850 ein Turnverein bestanden haben.

Der Gedanke, zwischen diesen Vereinen eine engere Verbindung herzustellen, eine Verbindung, die alle fortschrittlichen Elemente der deutschen Einwanderung in sich vereinigen sollte, um das deutsche Turnwesen allmählich über alle Staaten der Union zu verbreiten und eine Grundlage zu gemeinschaftlichem Handeln zu schaffen, erhielt schon am 15. Juni 1850 durch den Sozialistischen Turnverein von New York einen bestimmten Ausdruck. Er unternahm die Vorarbeiten für einen solchen Turnerbund und stellte dessen vorläufige Satzungen zusammen. Auf seine Anregung wurde eine Versammlung von Abgeordneten der verschiedenen Turnvereine nach Philadelphia berufen, die am 4. und 5. Oktober 1850 in der Tammany Hall (Race-Strasze, zwischen der Dritten und Vierten Strasze) die erste Turnertagsatzung abhielten. Es nahmen daran teil: Dr. Maasz und Sigismund Kaufmann von New York, Hexamer und Aaron Frank von Wallabout, Scheibel von Baltimore, Hutzel und Hauck von Boston, Louis Schwarzwälder von Philadelphia, G. D. Endris und Fritz Weber. Die Cincinnati Turngemeinde bedauerte brieflich, keinen Abgeordneten geschickt zu haben. Es wurden verschiedene Vorlagen über die Gründung eines Turnerbundes, seine Zwecke und Satzungen gemacht, bei deren Besprechung grosze Meinungsverschiedenheiten herrschten. Selbst über die beiden vorgeschlagenen Namen, „Sozialer Turnerbund" und „Nordamerikanischer Turnerbund", konnte man sich nicht einigen, obgleich bei einer Abstimmung der letztere die Mehrheit erhielt. Man nannte die Verbindung schlieszlich die Vereinigten Turnvereine von Nordamerika, wählte New York vorläufig als Vorort, die endgültige Entscheidung den Vereinen überlassend, und für den Vorstand als Sprecher Sigismund Kaufmann, als ersten Stellvertreter Hexamer, als zweiten Stellvertreter Dr. Maasz und, auf Empfehlung Kaufmanns, als Schriftwart Karl Eifler.

Den angenommenen Satzungen ging die folgende Prinzipienerklärung voraus: „Die Vereinigten Abgeordneten der ersten Turnertagsatzung in Nordamerika erkennen als obersten und leitenden Grundsatz des Turnerbundes an: Die Beförderung des Sozialismus und der Bestrebungen der sozialdemokratischen Partei. Sie sind daher der Ansicht, dass es bei der körperlichen Aus-

bildung des Menschen mit im Hauptzweck der Vereinigten Turngemeinden liege, sich am jetzigen Kampf zur Erstrebung der vollkommensten Unabhängigkeit des Einzelnen (wie sie die sozialdemokratische Partei zu erreichen sucht) mit ganzer Kraft beteiligen."

Die dauernde Organisation des Turnerbundes kam am 1. und 2. Oktober 1851 in Philadelphia, auf der in Verbindung mit dem ersten allgemeinen Turnfeste abgehaltenen Tagsatzung zustande. Sie wurde in der South Military Hall abgehalten, wo im vorhergehenden Jahre auch der Nordöstliche Sängerbund gegründet wurde. Es waren dabei die folgenden Turnvereine durch neunzehn Delegaten vertreten: Sozialistischer Turnverein von New York, Sozialistischer Turnverein von Utica, Sozialistischer Turnverein von Brooklyn, Turngemeinde von Boston, Turngemeinde von Cincinnati, Turngemeinde von New York, Turngemeinde von Philadelphia, Sozialdemokratische Turngemeinde von Baltimore und Turnverein von Newark. Philadelphias Vertreter waren August Behr, J. Bloch, John Dotter und Gustav R. Bechler. Weiter gehörten noch dem Bunde an, waren jedoch nicht vertreten: Turngemeinde von Louisville, Turngemeinde von Indianapolis und Turngemeinde von Rochester. Die Vereinigung erhielt den Namen „Sozialistischer Turnerbund von Nordamerika". New York blieb bis 1853 Vorort, mit Sigismund Kaufmann als Sprecher und Karl Eifler, Wilhelm Ehrmann und Georg Hoestereich als Schriftwarte. Dem Vororte wurde die Leitung der Turnzeitung überwiesen, die als Monatschrift am 15. November 1851 zum ersten Male erschien.

Der Bund betätigte sich sofort politisch, indem er die Platform der Free-Soil-Partei ihrem vollen Umfange nach guthiesz und sich verpflichtete, sie mit allen seinen Kräften zu unterstützen. In den Kreisen der Englischamerikaner hatte man solche bestimmte und jede Missdeutung ausschlieszende Erklärung und so kräftiges Eintreten in die Parteipolitik nicht erwartet, aber in deutschen Kreisen wurden dieser entschiedenen Stellungnahme des Turnerbundes allgemeine Anerkennung und Beifall gezollt.

Mit der endgültigen Organisation des Bundes nahm das Turnerwesen einen neuen Aufschwung und breitete sich rasch über das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten aus. Sogar in den Südstaaten, die damals nur eine geringe deutsche Bevölkerung besaszen, wurden einzelne Turnvereine gegründet. Die Turnhallen bildeten tatsächlich die Mittelpunkte des Deutschtums, und in ihnen fanden die ersten Versammlungen statt, die gegen den in dieser Zeit auftretenden Nativismus Stellung genommen haben. Bald traten jedoch noch andere Gegner der Turner auf, nämlich die fanatische Parteipresse, die überfrommen Seelenhirten von der Kanzel herab, und das Rowdytum mit seinen rohen Angriffen. Doch alle diese Angriffe und Widerwärtigkeiten konnten den Turnvereinen keinen Abbruch tun; sie wurden immer stärker und erlangten immer grösseres Ansehen und grösseren Einfluss. Neben dem Turnen fanden in ihnen die Bestrebungen für religiösen, sozialen und politischen Fortschritt die wärmste Unterstützung.

Das zweite allgemeine Turnfest wurde in Baltimore vom 11. bis zum 14. September 1852 abgehalten. Es war das erste Bundesturnfest nach Gründung des Sozialistishen Turnerbundes von Nordamerika, wurde besonders für die östlichen Turnvereine veranstaltet und war sehr gut besucht. Die Fahrt von Philadelphia nach Baltimore nahm damals noch nahezu acht Stunden in Anspruch, und erst gegen Mitternacht trafen die Turner aus New York, Brooklyn und Newark endlich in der Feststadt ein. Doch der Empfang war glänzend, obwohl der amerikanische Ruhetag beinahe angebrochen war. Die Turner wurden, wie seiner Zeit allgemein üblich, auch in Baltimore von den Amerikanern als die White Coats begrüszt und fanden im allgemeinen ein freundliches Entgegenkommen, wenn auch zum Schluss noch ein kleiner Rowdyangriff stattfand, bei dem die Turner schnell aufgeräumt hatten. Die Festrede hielt Turner Karl H. Schnauffer.

Das Turnfest für die westlichen Vereine, das als das zweite des Bundes betrachtet wurde, fand in Cincinnati am 26. und 27. September 1852 statt und hatte einen glänzenden Erfolg. Die ganze Bevölkerung der Feststadt nahm Anteil, obwohl nur 150 fremde Turner sich eingestellt hatten. Auch ein Preisturnen fand statt, und wurden Turner von Louisville, Cincinnati, New York, Pittsburgh usw. mit Preisen bedacht. Während des ganzen Festes war nicht die geringste Störung vorgefallen.

Im Anschluss an dieses Fest wurde am 28. und 29. September eine Bundestagsatzung unter dem Vorsitze W. Rosenthals von Philadelphia abgehalten. Es waren dabei 30 Vereine durch 26 Delegaten mit 47 Stimmen vertreten. Sie beschloss einige Aenderungen in der Bundesplatform und den Statuten. So wurde an die Stelle der bisherigen Einleitung folgendes gesetzt: „Der Bund hat den Zweck, in seinen Mitgliedern Männer von kräftigem Körper und verständigem, vorurteilsfreiem Geiste zu bilden, und es ist demnach seine Aufgabe, durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel die sozialen, politischen und religiösen Reformen im Sinne des radikalen Fortschrittes zum richtigen Verständnis seiner Mitglieder zu bringen, und sie dadurch zu befähigen, an den obigen Reformen sich im einzelnen oder durch den Bund tatkräftig zu beteiligen.“

Im Jahre 1852 bildete die Zeitungsfrage im Turnerbunde den Hauptstein des Anstoszes. Man wollte die Mitglieder sämtlicher Turnvereine zwingen, die Turnzeitung zu bestellen, und diese Angelegenheit rief in den einzelnen Vereinen und in den Bundesversammlungen sehr lebhafte und erregte Debatten hervor, ohne ein befriedigendes Ergebnis zu erzielen.

Das dritte Bundesturnfest für die westlichen Staaten fand am 30. und 31. Mai 1853 in Louisville unter groszer Beteiligung der Bevölkerung statt, und angenehme Tage wurden von den Gästen dort erlebt. Auch ein Preisturnen war damit verbunden. Das Fest endete zur Zufriedenheit aller Teilnehmer. H. Dietsch vom Louisville Anzeiger hielt eine herrliche Rede, in der er an die alte Heimat erinnerte, und den turnerischen Bestrebungen hierzulande das gröszte Lob zollte.

Das sogenannte dritte Bundesturnfest für die östlichen Staaten wurde in New York vom 3. bis zum 8. September 1853 abgehalten. Die grösste Zahl der Festgäste, die Turnbrüder von Philadelphia, Washington und Baltimore, traf kurz vor Mitternacht in der Feststadt ein, und folgte gleich nach ihrer Ankunft der grosze Fackelzug, der erst gegen ein Uhr morgens in der Turnhalle eintraf, wo dann der Empfangkommers vor sich ging. An der groszen Festparade sollen 1400 Turner teilgenommen haben. G. Hoestereich hielt die Festrede. Zu Ehren des Festes wurde auch eine sogenannte Galavorstellung im Bowery-Theater eingeflochten und im Programm waren neun Pyramidengruppen als turnerischer Teil beigegeben. Ein Festball in den Apollo Rooms brachte das schöne Fest zum Abschluss.

Mitten im Festjubel durcheilte die Vereinigten Staaten ein Notschrei aus den durch das Gelbe Fieber schwer heimgesuchten Staaten des Südens, und der Bundesvorort forderte in einem Aufrufe zur Untertsützung der Turner in New Orleans und anderen südlichen Städten auf. Diesem Aufrufe wurde sofort Folge geleistet und den notleidenden Turnerbrüdern reichliche Hülfe gewährt.

Die am 14. und 15. September in Cleveland abgehaltene Bundestagsatzung versuchte dem Bunde eine neue Organisation zu geben, indem sie ihn in fünf Kreise einteilte, doch wurde dies innerhalb der nächsten zwei Jahre wieder aufgegeben. Auch beschloss die Tagsatzung, die Vereine anzuhalten, für die Errichtung und Aufrechterhaltung *freier* Schulen (ohne Religionsunterricht) zu wirken und für Anschaffung von Bibliotheken zu sorgen. In einem besonderen Aufrufe forderte sie alle Bundesvereine auf, für die Wahrung und Geltendmachung der Prinzipien des Bundes nach Kräften einzustehen und dahin zu wirken, „die Bildung in den einzelnen Vereinen allgemeiner zu machen und dadurch sämtliche Bundesmitglieder zu tätiger Beteiligung bei den groszen Fragen der Gegenwart zu befähigen.“ Zugleich wurde den Vereinen die Errichtung zweier besonderen Belehrungsabende in jeder Woche dringend ans Herz gelegt. Der eine dieser Abende sollte zum Unterricht in allen nötigen und wünschenswerten Fächern, wie Sprachen, Mathematik, Länder- und Völkerkunde, Geschichte, Gesundheitslehre usw., für die Mitglieder verwendet, der andere mit Vorträgen und Besprechungen über die Verhältnisse der Gegenwart und Fragen der Zeit ausgefüllt werden. — In einzelnen Vereinen wurde auch ein mehr oder minder erfolgreicher Schritt getan zur Durchführung der von der Tagsatzung gemachten Vorschläge, doch der Erfolg blieb hinter den Erwartungen zurück.

Philadelphia war Bundesvorort von 1853 bis 1855 mit Wilhelm Rapp als Sprecher und Wilhelm Bach und Gottfried Becker als Schriftwarte. Vom 1. November 1853 erschien dort auch die Turnzeitung.

In den Jahren 1854 und 1855 bildete die Frage der Aufhebung der Negersklaverei den wichtigsten Teil der Beschlüsse des Bundes. Die deutschen Bürger des Landes waren damals durch

diese politische Angelegenheit in zwei gegnerische Lager gespalten worden. Die vor dem Jahre 1848 eingewanderten Deutschen waren fast alle entschiedene Anhänger der demokratischen Partei, die für die Fortdauer und Ausbreitung der Negersklaverei eintrat, während die nach dem Jahre 1848 eingewanderten Deutschen deren weitere Ausdehnung bekämpften und sich deshalb der Free-Soil-Partei und später der republikanischen Partei anschlossen.

Das vierte Bundesturnfest fand unter starker Beteiligung vom 2. bis zum 6. September 1854 in Philadelphia statt. Seine Leitung lag in den Händen des Turnwartes August Frey von Philadelphia und Franz Sigels. Die turnerischen Wettkämpfe, wie überhaupt alle Leistungen, waren überraschend gut. In den Wettkämpfen erhielten Karl Heinrich Schnauffer und Johann Straubenmiller, beide von Baltimore, Preise für die besten Gedichte. Das ganze Deutschtum Philadelphias hatte alles aufgeboten, den fremden Gästen den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu machen. Alles war in der besten Feststimmung, sogar die drei damals in Philadelphia bestehenden Turnvereine, die sonst immer mit einander in Hader lagen, hatten sich einträchtig beteiligt. Lemon Hill war der Festplatz, und das Hauptquartier war in der Sansom Street Hall. Turner Wilhelm Rosenthal hielt die englische Ansprache an den Mayor, und die deutsche Festrede wurde von dem Bundessprecher Wilhelm Rapp gehalten. Das Fest verlief leider nicht ohne die üblichen Störungen, verursacht durch die Händel suchenden Loaferbanden. Viele Turner trugen ernstliche Verletzungen davon und andere wurden verhaftet. Ein längerer Prozess vor den Gerichten wurde vom Rechtsanwalt Gustav A. Remak glücklich zu Ende geführt.

Eine Bundestagsatzung fand unter dem Vorsitze von Sigismund Kaufmann vom 11. bis zum 13. September 1854 in Pittsburgh statt. Sie war von keinem allgemeinen Interesse, da sich die Verhandlungen grösztenteils um die misslichen finanziellen Verhältnisse des Bundes und um Schlichtung von Streitigkeiten zwischen einzelnen Vereinen drehten.

Das fünfte Bundesturnfest wurde vom 15. bis zum 19. September 1855 in Cincinnati abgehalten. Es nahm einen befriedigenden Verlauf und fand allenthalben eine günstige Beurteilung. Wilhelm Rapp aus Philadelphia hielt die Festrede.

Die vom 24. bis zum 27. September 1855 in Buffalo abgehaltene Bundestagsatzung beschäftigte sich mit dem Plane einer Turneransiedlung in New Ulm in Minnesota. Es wurde dort auch eine grosze Turnerkolonie gegründet, der später die Rothäute viel zu schaffen machten.

Nach einem Berichte des Vorortes umfasste der Bund damals 74 Vereine mit ungefähr 4500 Mitgliedern. Auszerdem stand der Vorort mit 12 nicht zum Bunde gehörenden Vereinen in Verbindung. Die wichtigste und folgenreichste Arbeit der Tagsatzung war die Abänderung der Bundesplatform, indem sie die 1852 in Cincinnati angenommene Einleitung zu den Bundessatzungen beibehielt, aber ihr folgende Fortsetzung gab:

„Die Vertretung der Prinzipien des Turnerbundes in Beziehung auf amerikanische Politik kann bei der jetzigen Parteistellung nur durch Bekämpfung der bestehenden Missbräuche geschehen. Der Turnerbund betrachtet als die Brennpunkte dieser Missbräuche Sklaverei, Nativismus und Temperenzzwang, und stellt daher folgende Sätze auf:

1. Die Turner geben keinem Manne zu irgend einem Amte ihre Stimmen, der zu dem Orden der Knownothings oder irgend einer nativistisch gesinnten Korporation oder Partei gehört, oder sich nicht öffentlich dagegen ausspricht.

2. Die Turner sind gegen die Sklaverei, hauptsächlich aber gegen die Ausbreitung derselben in freie Territorien, indem sie dieselbe als einer Republik durchaus unwürdig und freien Prinzipien schnurstracks zuwiderlaufend betrachten.

3. Die Turner sind gegen jedes Temperenzgesetz als undemokratisch im Prinzip, ungerecht und unpraktisch in der Ausführung."

Cincinnati wurde zum Vorort erwählt und blieb es bis 1858, mit Heinrich Esmann, Albert Tafel, Gustav Tafel und F. J. Werner als Sprecher und Carl Köhne, A. Fischer und Fried. Bertsch als Schriftwarte. Wilhelm Rapp und Gottfried Becker blieben anfänglich Schriftleiter der dorthin verlegten Turnzeitung.

Sobald die Beschlüsse des Turnerbundes gegen die Sklaverei, deren Annahme mit groszer Mehrheit erfolgte, allgemein bekannt geworden waren, wirbelten sie sogar in Turnerkreisen viel Staub auf. Die meisten damals im Süden bestehenden Turnvereine erklärten ihren Austritt aus dem Bunde, da sie ohne solche Austrittserklärung ihre fernere Fortdauer als gefährdet ansahen, und das mit vollem Rechte. Auch hatte diese entschiedene Stellungnahme gegen die Sklaverei die Folge, dass der Bundesvorort die Bundestagsatzung des Jahres 1856, die nach dem ursprünglichen Beschlusse hätte in Washington zusammentreten sollen, nach Pittsburgh einberief, da er glaubte, dass die Bundeshauptstadt für die Versammlung einer Vereinigung mit so ausgesprochener Gesinnung gegen die Sklaverei nicht neutral sei.

Dieser Beschluss des Vororts stiesz auf vielseitigen Widerspruch und hatte viele Proteste zur Folge. Da sie jedoch unbeachtet blieben, und keine Einigung erzielt werden konnte, so traten im Jahre 1856 zwei Bundestagsatzungen zusammen, eine in Washington und die andere in Pittsburgh.

Die herrschende Missstimmung wurde noch vermehrt durch ein Zerwürfnis zwischen dem Vororte und den Vereinen New Yorks und der Umgegend, die besonders wegen der Haltung der Turnzeitung Beschwerde geführt hatten.

Das sechste Turnfest des Sozialistischen Turnerbundes fand vom 26. bis zum 29. August 1856 in Pittsburgh statt, stand jedoch durch die Wirren im Bunde seinen Vorgängern an Glanz und Erfolg weit nach. Es hatten sich nur ungefähr 200 fremde Turner zum Feste eingefunden. Das Fest selbst war sehr schön veranstaltet und die Bevölkerung nahm starken Anteil. Etwa 8000 Menschen hatten sich an einem Tage auf dem Festplatze einge-

funden. Eine Fahnenweihe war mit dem Feste verbunden und gab ihm einen höchst eindrucksvollen Anstrich. Friedrich Münch aus Marthasville, Mo., erhielt den Preis für die beste literarische Arbeit über das vom Vororte aufgestellte Thema: „In welchem Verhältnis stehen die politischen und sittlichen Zustände unserer Republik zu einander?" Wilhelm Rothacker hielt die Festrede.

Die in Anschluss an dieses Fest vom 1. bis zum 5. September in Pittsburgh abgehaltene Tagsatzung bestätigte ohne wesentliche Abänderungen die in Buffalo angenommene Platform und erklärte ihre politische Stellung durch die Annahme des folgenden Beschlusses: „Da wir als Bürger der Vereinigten Staaten schon im Interesse der Jefferson'schen Prinzipien und im Interesse unseres eigenen politischen Strebens verpflichtet sind, uns an der gegenwärtigen politischen Bewegung zu beteiligen, beschlieszen die Delegaten der Tagsatzung als solche, die Platform und die Kandidaten der republikanischen Partei, als unseren Prinzipien am nächsten stehend, allen Turnern der Vereinigten Staaten, welche diesem Bunde angehören, in diesem wichtigen Wahlkampfe angelegentlichst zu empfehlen."

Die in Washington zu derselben Zeit abgehaltene Tagsatzung bestätigte gleichfalls ohne wesentliche Abänderungen die in Buffalo angenommene Prinzipienerklärung. Es waren auf ihr 26 Vereine mit 40 Bundesstimmen vertreten, unter ihnen, auszer New York und Umgegend, St. Louis und einige andere Städte des Westens, Philadelphia und sonst noch einige Vereine, die an dem Streite zwischen New York und dem Vororte nicht beteiligt waren. Dagegen tagten in Pittsburgh 45 Vereine mit 62 Bundesstimmen, unter ihnen, auszer einigen kleinen östlichen Vereinen, Boston und Baltimore.

Die Delegaten der in Washington vertretenen Vereine beschlossen, um eine Einigung mit der in Pittsburgh tagenden Tagsatzung anzubahnen, einen Delegaten dorthin zu senden und wählten dazu F. Hüne von Williamsburg. Seine Sendung blieb jedoch erfolglos, da jede Tagsatzung die andere als nicht rechtskräftig betrachtete und sie aufforderte, sich ihr anzuschlieszen, und da auch alle weiteren Vermittlungsversuche fehlschlugen, so musste Hüne unverrichteter Sache zurückkehren. Nachdem dann beide Tagsatzungen Proteste erlassen hatten gegen die Rechtmäszigkeit der andern, war der Bruch vollständig und vor der Hand unheilbar, da auch spätere Versuche, eine Wiedervereinigung zu erzielen, ohne Erfolg blieben.

Für den Westen blieb Cincinnati der Vorort, während für den Osten zuerst St. Louis und nach dessen Ablehnung Williamsburg, Long Island, zum Vororte gewählt wurde und bis 1858 blieb, mit August Irmscher als Sprecher und Heinrich Stumpf und Konrad Weisz als Schriftwarte.

Im Jahre 1857 wurden zwei Bundesturnfeste abgehalten. Das eine in Milwaukee, vom 29. August bis zum 2. September, wurde das siebente allgemeine Bundesturnfest (der westlichen Turnvereine von Nordamerika) genannt. Diesem Feste ging eine lange Festparade voraus, die allenthalben als äuszerst groszartig bezeich-

net wurde. Doch die drückende Hitze und die staubigen Wege machten nachher für die Turner mehrere Stunden der Erholung nötig, ehe das Preisturnen seinen Anfang nehmen konnte. Auch hier wurde der festgebende Verein mit einer seidenen Fahne von den deutschen Frauen und Jungfrauen beehrt. In den Wettkämpfen erhielten Friedrich Münch von Marthasville und Dr. Rösch von St. Louis Preise für literarische Arbeiten. Der erste beantwortete die Frage: „Ist die Erhaltung des deutschen Elementes innerhalb der Vereinigten-Staaten-Republik für die Fortentwicklung derselben ersprieszlich?", der letzte die Frage: „Ist es möglich, ohne Unterricht in den Naturwissenschaften, wie dieselben sich heute gestaltet haben, die geistige Entwicklung der Jugend in genügender Weise zu fördern?" - Die Festrede hielt Lehrer Rausch.

Das zweite Bundesturnfest des Jahres 1857 fand in New York an denselben Tagen statt wie das in Milwaukee. Es wurde als das siebente allgemeine Turnfest der östlichen Vereine bekannt gegeben und war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Auszer dem bei Turnfesten üblichen Umzuge, fand am Empfangsabende ein groszer Fackelzug statt. An dem Feste sollen sich 2000 Turner beteiligt und an einem Tage 20,000 Menschen den Festplatz besucht haben. Dem westlichen Turnfeste wurde telegraphisch „Ein dreifaches Gut-Heil" übersandt. Turner Franz Sigel war Festmarschall. Beim literarischen Wettbewerb gingen für die beiden aufgestellten Themen Professor Gambs von Williamsburg und Eduard Müller von New York als Sieger hervor.

Die beiden Tagsatzungen, wovon die des westlichen Bundes, der aus 86 Vereinen bestand, vom 4. bis zum 7. September in Detroit und die des östlichen, dem 22 Vereine mit 1800 Mitgliedern angehörten, in Patterson vom 7. bis zum 11. September 1857 stattfand, brachten das Einigungswerk um nichts näher, obgleich es an gutem Willen und Versuchen nicht fehlte.

Schon kurze Zeit nach den Tagsatzungen begann, infolge der durch die Nichtvereinigung verursachten Täuschung, eine allmähliche Zerbröckelung des Bundes. Nachdem bereits einige Zeit vorher Philadelphia und einige kleine, mehr westliche Vereine aus dem östlichen Bunde ausgetreten waren, folgte im westlichen Bunde einer der bedeutendsten Vereine, nämlich der zu Milwaukee, der mit der Stellung des Vororts Cincinnati in Bezug auf die Wiedervereinigungsfrage unzufrieden war. Auch der Sozialdemokratische Turnverein von Baltimore legte am 7. Februar 1858 in einer Reihe von Beschlüssen feierlich Verwahrung ein gegen die schroff ablehnende Stellung jenes Vororts gegen alle Vermittlungsversuche. Während der östliche Bund von Missbelligkeiten verschont blieb, verursachte das gebieterische Auftreten des Vororts auch später noch Uneinigkeit im westlichen Bunde.

Im Osten fand 1858 kein allgemeines Turnfest statt, und das Bundesturnfest der westlichen Verbindung wurde, anstatt in Buffalo, wie beabsichtigt, in Belleville, Ill., vom 30. August bis zum 2. September abgehalten. Es verlief wie die vorhergegangenen in befriedigender Weise. Friedrich Hecker war der Festredner.

Far West (Friedrich Münch) erhielt den ersten Preis für die beste Behandlung des Themas: „Hat das Christentum die intellektuelle, sittliche und politische freie Fortbildung gefördert oder gehemmt?“

Seine Tagsatzung hielt der westliche Bund vom 4. bis zum 8. September 1858 in Indianapolis. Vertreten waren durch 40 Delegaten 47 Vereine mit 76 Bundesstimmen. In seinem Bericht gab der Vorort kein sehr trostreiches Bild der Bundesverhältnisse, die infolge der eingetretenen Geschäftskrisis, und zum Teil auch durch die Trennung des Bundes, sich seit der letzten Tagsatzung auffallend verschlechtert hatten. Der Bund bestand nur noch aus 67 Vereinen mit ungefähr 4000 Mitgliedern. 16 Vereine waren ausgetreten und 20 hatten sich aufgelöst. Nur 13 waren dem Bunde neu beigetreten. Einen Trost fand der Bericht in dem Umstande, dass bereits 15 von Bürgern amerikanischer Abkunft gegründete Turnvereine in schönster Blüte bestanden. Von den 67 Bundesvereinen hatten nur noch 25 Turnschulen, und zwar mit gegen 700 Schülern. Mädchenturnschulen bestanden nur noch in Cincinnati, Albany und Pittsburgh, mit ungefähr 50 Schülerinnen. Aus dem Berichte ergab sich ferner, dass 12 Vereine Schützenkompanien hatten mit 300 Mitgliedern. 19 Vereine besaszen Bibliotheken mit gegen 5000 Bänden. 14 Vereine hatten Theater, 36 Gesangsektionen, 16 Vereine lieszen Vorträge und Vorlesungen in ihren Hallen halten und in 37 bis 40 fanden regelmäszige geistige Uebungen statt. Die 67 Bundesvereine verfügten über ein Vermögen von 60,000 Dollars. Auf dieser Tagsatzung wurde von neuem die Wiedervereinigungsfrage angeregt, doch die Bedingungen, die sie stellte, wurden von der Tagsatzung des östlichen Bundes, die am 26. und 27. September 1858 in Bloomingdale, N. Y., stattfand, durch folgenden Beschluss beantwortet: „Die Tagsatzung weist die Vermittlungsvorschläge des Westens, als mit ihrer Ehre unvereinbar, zurück.“ Der Bericht des Vororts lautete nicht günstiger als der des westlichen Bundes. Die Geschäftsstockung hatte auch im Osten unter den kleinen Vereinen ziemlich aufgeräumt. Sieben hatten sich zum Teil aufgelöst oder aus pekuniären Gründen ihre Verbindung mit dem Vororte aufgehoben.

Für den Westbund war von 1858 bis 1859 Dubuque der Vorort, mit Johann Bittmann als Sprecher und August Dubrock als Schriftwart, und für den Ostbund während derselben Zeit Washington, mit L. Waldecker als Sprecher und S. W. Kammerhuber als Schriftwart.

Vom 20. bis zum 23. August 1859 wurde in Williamsburg das Bundesturnfest der östlichen Vereinigung abgehalten, das letzte der sogenannten abtrünnigen Bundesvereine. Sein Besuch war sehr gut, und aller Groll gegen die andere Bundesvereinigung schien beseitigt zu sein. Es wurden bereits Schritte für eine Wiederversöhnung getan und waren die besten Aussichten auf Erfolg vorhanden, denn alles war frohen Mutes. — Beim Wettturnen erhielt Zöller von Morrisania den ersten Preis für die beste Abhandlung über das Thema: „Der Einfluss der modernen Naturwissenschaften auf die physische und geistige Entwicklung des Menschen.“

Das vom 27. bis zum 30. August 1859 in Baltimore abgehaltene Bundesturnfest für die westliche Turnervereinigung war nach dem Osten verlegt worden, um die angebahnte Freundschaft mit der östlichen Verbindung noch weiter zu befestigen. Eine starke Vertretung des anderen Bundes war zum Feste erschienen, dessen allgemeiner Besuch gut und bei dem alles in bester Stimmung war. Auch war es von grösster Bedeutung für dieses Fest, dass dabei Bevollmächtigte beider Verbände zusammenkamen, um eine Vereinbarung zu treffen, die dann als Grundlage dienen konnte, um eine baldige Wiedervereinigung zustande zu bringen.

Mit Spannung sah man den Verhandlungen der vom 5. bis zum 9. September 1859 in Chicago versammelten Tagsatzung entgegen, welche die endliche Lösung der seit drei Jahren im Bunde bestehenden Wirren herbeiführen sollte. Vertreten waren 52 Vereine mit 86 Bundesstimmen durch 39 Delegaten. Auszerdem war noch der östliche Bund durch P. M. Peterson und der Milwaukee Turnverein durch W. Frankfurth und Hans Böbel vertreten, denen in der Wiedervereinigungsfrage Sitz und beratende Stimme eingeräumt wurde. Man einigte sich über einen Plan und Peterson erklärte nun das Werk der Wiedervereinigung für vollendet, da ihm alles bewilligt wurde, was er für den Ostbund glaubte fordern zu dürfen. Auch die Delegaten von Milwaukee stellten den Wiedereintritt ihres Vereins in den Bund in wenig Tagen in Aussicht, was mit allgemeinem Jubel begrüszt wurde. Doch hatte man zu früh gejubelt, denn die zu gleicher Zeit in Poughkeepsie versammelte Tagsatzung, bei der 19 Vereine mit 30 Bundesstimmen vertreten waren, nahm die in Baltimore getroffene Vereinbarung unverändert an, wies aber den in Chicago eingefügten Zeitungszwang zurück, und da auf telegraphischem Wege keine Einigung zu erzielen war, so blieb das Werk wiederum unvollendet.

Das Bundesturnfest im Jahre 1860 wurde vom 30. Juni bis zum 5. Juli in St. Louis abgehalten. Es erfreute sich keines guten Besuches der Turner, wurde jedoch in höchst zufriedenstellender Weise zu Ende geführt. Der Druck der Zeit lastete kurz vor dem Bürgerkriege bereits auf allen Volksfesten. Georg Hillgärtner von Dubuque hielt die Festrede. In den Wettkämpfen erhielten Preise für literarische Arbeiten Theodor Hilscher von Indianapolis, der die folgende Frage am besten beantwortet hatte: „Ist die Union in Gefahr, und welche Folge hätte die Auflösung der Union in politischer und ökonomischer Hinsicht?“, und Dr. Adolph Douai von Boston für seine Abhandlung: „Ist eine Vereinbarung zwischen Kapital und Arbeit durch praktische Institutionen möglich?“

Dieses Fest war das letzte, das der alte Turnerbund abgehalten hat. Die Ereignisse der nächsten Jahre verboten nicht nur die Abhaltung grösserer Festlichkeiten, sie stellten sogar das Fortbestehen des Bundes in Frage und brachten ihn an den Rand der Auflösung. Auch die Tagsatzung, die in Rochester vom 30. Juli bis zum 2. August 1860 stattfand, war einstweilen die letzte, und die Delegaten ahnten gewiss nicht, dass die schon in der Ferne vernehmbaren politischen Stürme, die binnen Jahresfrist mit

furchtbarer Gewalt durch das Land brausten, neben vielen anderen Opfern auch den Turnerbund zum Opfer verlangen würden. Nur 36 Vereine mit 71 Bundesstimmen waren bei dieser Tagsatzung vertreten. Der augenscheinlichste Beweis, dass die Wiedervereinigung nicht die gehofften Resultate mit sich gebracht hatte. Nach dem Berichte des Vororts bestand der Bund aus 73 Vereinen mit 4080 Mitgliedern. Durch die Wiedervereinigung mit dem Ostbunde hatte man gehofft, etwa 20 Vereine mit ungefähr 1000 Mitgliedern zu gewinnen; es schlossen sich jedoch der Zeitungsfrage wegen nur 14 Vereine an, zu denen New York und Philadelphia nicht gehörten. Der Finanzbericht des Vororts war nicht minder bedenklich; das Vermögen hatte sich vermindert, die Schulden vermehrt, und dabei betrugen die Ausstände 4400 Dollars. Die politische Stellung des Bundes, auffälligerweise Nordamerikanischer Turnerbund genannt, wurde im folgenden Beschlusse niedergelegt:

„Die hier versammelten Delegaten der Vereine des Nordamerikanischen Turnerbundes empfehlen den Turnern, bei der bevorstehenden Präsidentenwahl ihre Stimmen für den Kandidaten derjenigen Partei, welche Sklaverei und Nativismus bekämpft, für ein wahrhaft liberales, unbeschränktes Heimstättegesetz in die Schranken tritt, und somit unseren in der Bundesplatform niedergelegten Prinzipien am nächsten steht, in die Wahlurne zu legen."

Der letzte Vorort des alten Bundes war Baltimore, von 1859 bis 1865, mit C. H. Buehrke, Johann Jung und Christ. Bartell als Sprecher, und Krebs, Karl Schulz und A. K. Bruntsch als Schriftwarte. Er trat schon unter äuszerst misslichen Verhältnissen sein Amt an. Am 16. Oktober 1860 erliesz er an alle dem Bunde angehörigen Vereine einen dringenden Aufruf, ihrer Pflicht nachzukommen und bei der nahe bevorstehenden Präsidentenwahl für die republikanische Platform und die republikanischen Kandidaten einzutreten. Am 23. Oktober erfolgte ein weiterer Aufruf des Vorortes, in dem er die republikanischen Kandidaten für das Amt des Präsidenten und Vizepräsidenten, Abraham Lincoln und Hannibal Hamlin, noch einmal dringend empfahl. Diesem Aufrufe wurde sogar in den Sklavenstaaten Folge geleistet, da in vielen, trotz der ihnen drohenden Gefahr, die Turner in Wort und Schrift für die republikanischen Kandidaten eintraten.

Nach einem sehr erbitterten und leidenschaftlichen Wahlkampfe kam endlich der Tag der Entscheidung. Am 6. November 1860 ging Abraham Lincoln siegreich aus dem Wahlkampfe hervor, und es begann mit seiner Erwählung einer der wichtigsten Abschnitte der Geschichte der Vereinigten Staaten.

Ein politisches Ereignis drängte das andere. Dem Austritte der Südstaaten aus der Union folgte die Gründung der Konföderierten Staaten. Am 12. April 1861 fiel der erste Schuss auf Fort Sumter. Am 15. April erschien die Proklamation des Präsidenten Lincoln, welche die Bürger der Nordstaaten zu den Waffen rief. Die Turnhalle in Baltimore, der damalige Sitz des Bundesvorortes, wurde bedroht, weil sich ihre Beamten geweigert hatten, das von ihr flatternde Sternenbanner einzuziehen, und als Beweis ihrer

Sympathie für die Sache der Südstaaten das Staatsbanner von Maryland aufzuhissen. Nachdem die Turner Baltimores ohne Zaudern ihre Erklärung abgegeben hatten, dass sie ihre Halle lieber mit Pulver in die Luft sprengen, als auf eine solche Weise entehren würden, wurde sie am 20. April von einem Pöbelhaufen zerstört. Dasselbe Schicksal widerfuhr am 22. April dem Gebäude des Baltimore Wecker, in dem die Turnzeitung gedruckt wurde. Die Redakteure beider Zeitungen, Dr. Wisner und Wilhelm Rapp, mussten die Flucht ergreifen, und die Turnzeitung nahm ein unerwartetes Ende.

Da die Turner beim Ausbruche des Bürgerkrieges allerorts zu den Waffen eilten, um für die Verteidigung der Menschenrechte in das Feld zu ziehen, so verödeten die Turnplätze und die Arbeiten des Turnerbundes mussten eingestellt werden.

(Hauptquellen, die vielfach wörtlich benutzt wurden: Dr. Geo. H. L. Haar's Abhandlungen in der Festzeitung für das 28. Turnfest des Nord-Amerikanischen Turnerbundes 1900, und Heinrich Metzner's Geschichte des Turner-Bundes.)

C. F. Huch.

Louis Wagner.

Louis Wagner wurde am 4. August 1838 in Gieszen in Hessen-Darmstadt geboren. Die Familie Wagner kam im Jahre 1849 nach Philadelphia und bestand aus Vater, Mutter und elf Kindern, von denen Louis das zweitälteste war. Er hatte schon vier Jahre Schulunterricht in seiner Vaterstadt erhalten, und besuchte hier die an der Filbert-Strasze oberhalb der Siebenten gelegene Zane-Schule bis zu seinem zwölften Jahre, erhielt dann eine Stelle als Laufbursche, besuchte aber noch drei Jahre die Abendschule, die sich damals in der New Strasze westlich von der Front Strasze befand.

Da die Lehrer kein Deutsch verstanden, so wurde er oft als Gehülfe herangezogen und im Jahre 1855 vom „Board of School Directors" zum Lehrer dieser Schule ernannt. Am Schluss der Schule gaben ihm seine Schüler eine silberne Uhr mit der Inschrift: „Presented to Louis Wagner by his pupils of the N. E. Evening School, January 16th, 1856", auf die er stolz ist. Als im Jahre 1857 die Republikaner (Wagner war damals Demokrat, obgleich er noch nicht stimmen konnte) bei der Wahl in der betreffenden Ward siegten, wurde ein Italiener zum Prinzipal der Abendschule ernannt. Die deutsch-englische Abteilung zog infolgedessen nach Ulmers Hotel an der Race-Strasze, westlich der Dritten Strasze, neben Johns Apotheke, wo Wagner noch mehrere Jahre unterrichtete. — Zu jener Zeit erlernte er auch bei L. R. Rosenthal die lithographische Druckerei.

Am 4. August 1859, dem Tage seiner Volljährigkeit, verheiratete Wagner sich mit Fräulein Hattie Slocum, und gründete dann ein eigenes Geschäft. Als jedoch zwei Jahre später der Bürgerkrieg

ausbrach, trat er als Leutnant in die Kompanie D des 88. Pennsylvanischen Freiwilligen-Regiments, die sogenannten Cameron Light Guards. Sein Bruder Georg E. Wagner war ebenfalls Leutnant in diesem Regimente, wurde aber als Hauptmann in ein Negerregiment versetzt und später zum Oberst befördert.

Das 88. Regiment erlitt in der zweiten Schlacht bei Bull Run grosze Verluste an Toten, Verwundeten und Vermissten. Auch Wagner, der seit dem 30. April 1862 Hauptmann war, erhielt eine schlimme Wunde am Beine und wurde gefangen genommen. Eine Abnahme des Beines schien geboten, doch gelang es einem freundlich gesinnten Wundarzte, es zu erhalten, obgleich die Wunde heute noch, nach fünfzig Jahren, ihm Schmerzen verursacht.

Am 24. Februar 1863 wurde er zum Oberst-Leutnant befördert und kam wieder zum Heere. Als aber im Chancellorville-Feldzuge seine Wunde von neuem aufbrach, wurde er als kampfunfähig heimgeschickt. Bald darauf unternahm er in Philadelphia Negerregimente zu errichten. Es herrschte damals ein starkes Vorurteil gegen die Neger und besonders, selbst unter den Anhängern der Bundesregierung, gegen die Bildung von Negerregimenten. Die Radikalen bestanden aber darauf, und das Kriegsdepartement gab dazu die Erlaubnis, worauf ein Aufsichts-Komitee für Anwerbung von Negertruppen im Juni 1863 gebildet wurde, mit dem Hauptquartier in der Chestnut-Strasze. Auszerdem wurde in Cheltenham Township, Montgomery County, an der Nord-Pennsylvania Eisenbahn ein Feldlager, Camp William Penn, errichtet, unter Wagners Oberaufsicht, der die Organisation und das Einexerzieren der Negersoldaten leitete, und noch vor Beendigung seiner Arbeit beinahe 16,000 zum Heere sandte. Diese Tätigkeit war die Veranlassung zu der falschen Behauptung, er sei Oberst eines Negerregiments gewesen. Seinem Wunsche gemäsz ging er als Oberst wieder zu seinem Regimente, worauf er den Befehl über eine Brigade des 5. Korps und den Rang eines Brevet-Brigade-Generals erhielt.

Nach dem Kriege veranlasste ihn seine Teilnahme am Soldatenwesen, der „Grand Army of the Republic" bei ihrer Gründung beizutreten. Er wurde Mitglied des Postens Zwei, Kommandeur des Departements von Pennsylvanien, und im Jahre 1880, nachdem er als stellvertretender Chef gedient hatte, Chef-Kommandeur, womit er den höchsten Rang in der „Grand Army" erreichte. Er hat viel Anteil an den Angelegenheiten der alten Soldatn genommen, half bei der Gründung von Schulen für ihre Waisen, bemühte sich für die Errichtung des Kriegerdenkmals in Germantown, und dient seit 26 Jahren als Schatzmeister des Soldatenheims in Erie, Pa.

General Wagners Laufbahn im bürgerlichen Leben ist kaum weniger hervorragend. Nach Beendigung des Krieges errichtete er mit seinem Bruder Georg in Philadelphia ein höchst erfolgreiches Versicherungsgeschäft. Mit seinem hellen Kopfe, seinem merkwürdigen Gedächtnis, seinen planmäszigen Gewohnheiten und seinem unermüdlichen Fleisze erwarb er sich bald eine hervorragende Stellung in der Geschäftswelt. Er wurde Direktor in verschiedenen Korporationen und ist seit 1891 Präsident der Dritten National-Bank.

Neben seiner geschäftlichen Tätigkeit diente er der Stadt in verschiedenen Aemtern, zuerst im Stadtrate als Mitglied des „Common Council“ und als dessen Präsident, als „Recorder of Deeds“, als der erste Direktor der „Public Works“, sowie als Mitglied und später als Präsident des „Board of City Trusts“. Seit zwanzig Jahren ist er Vorsitzer der „Sinking Fund Commission“ von Philadelphia. Seine Tätigkeit in diesen Aemtern verdient besondere Erwähnung, da er in dem Stadtrate und den verschiedenen Boards gewöhnlich der leitende Geist war. Als Mitglied des Stadtrats war er der Unabhängigste unter den Unabhängigen. Er vertrat darin von 1867 bis 1873 die stärkste Reform-Ward der Stadt, die zweiundzwanzigste, und zeichnete sich nicht blosz durch seine Unabhängigkeit aus, sondern auch durch seine Kenntnis der städtischen Angelegenheiten und durch seine stete Schlagfertigkeit bei den Verhandlungen.

Nach seinem Austritt aus dem Stadtrate wurde er Mitglied des „Board of Education“, kehrte aber nach drei Jahren in den Stadtrat zurück, in dem er während seines letzten Termins Vorsitzer des Finanzkomites war. In den Jahren 1869, 1870 und 1872 war er Präsident des „Common Council“ und als solcher von Amts wegen Mitglied der Park Commission und des „Board of City Trusts“. Es war jedoch nicht sein erster Eintritt in diesen Board, dessen hauptsächlichster Trust „Girard College“ ist, denn schon von 1867 bis 1869 war er Mitglied des Stadtratskomitees für die „Girard Estates“. Er wurde am 4. Januar 1875 zum Mitgliede jenes Board ernannt, und hat seitdem beständig darin gedient, als Präsident seit 1892. Die Geschäfte des „Girard Trust“ sind ungeheuer umfangreich und ihre Verwaltung erfordert viel Zeit und Mühe. Die jährlichen Einnahmen von Gebäuden, Liegenschaften, Kohlenländereien, Aktien und Bonds betragen mehr als eine Million Dollars.

Als der Bullitt-Charter für Philadelphia in Kraft getreten war, der dem Mayor Vollmacht über alle Zweige der Stadtverwaltung gab, ernannte der erste Mayor Edwin H. Fitler Wagner zum Direktor der „Public Works“. Was er als solcher leistete, würde allein ihn zu hoher Auszeichnung berechtigen, selbst wenn er nichts anderes getan hätte, und wenn man in Betracht zieht, wie die Stadtverwaltung unter dem Bullitt-Charter später war, so zeigt sich, dass es weniger auf die Bestimmungen des Charters ankommt, als auf die Fähigkeit und Ehrenhaftigkeit der Männer, die sie auszuführen haben. Während seiner Verwaltung war alles in Bezug auf die Vergebung der Kontrakte offen und ehrlich, alle Bewerber erhielten dieselbe Auskunft, die Angebote wurden genau zu der festgesetzten Zeit in Gegenwart der Kontraktoren geöffnet, und die Kontrakte wurden denen zuerkannt, die das niedrigste Angebot gemacht hatten. Dasselbe darf man wohl auch von der Verwaltung des jetzigen deutschen Mayors Rudolf Blankenburg erwarten.

Schon als Knabe war Wagner Mitglied der „Sons of Temperance“, und nachdem er schon die höchsten Aemter bei den „Good Templars of Pennsylvania“ bekleidet hatte, wurde er Präsident der „Sons of Temperance“ in den Vereinigten Staaten und den britischen Provinzen. Er ist Vorsitzer und Schatzmeister der Trustees

der Eiswasser-Fontäne im Independence Square, die ursprünglich von den „Sons of Temperance" errichtet wurde.

Einen groszen Teil seiner freien Zeit widmete er seinen Freimaurerpflichten. Er wurde am 4. Januar 1865 in die Harmony-Loge des Freimaurerordens aufgenommen und hat im Laufe der Zeit nicht blosz alle Grade erhalten, sondern hat auch beinahe alle Aemter der Loge bekleidet. Er ist auch Ritter des Roten Kreuzes, Tempelritter usw. Ferner organisierte er das Freimaurerheim von Pennsylvanien für alte mittellose Freimaurer, ihre Witwen und Waisen, und wurde dessen Präsident.

Trotz der vielen Aemter, die General Wagners Zeit und Fähigkeit in Anspruch nehmen, vergisst er sein Deutschtum nicht und sucht auch hier zum Besten seiner Stammesgenossen zu wirken. Im Jahre 1869 wurde er Mitglied der im Jahre 1764 gegründeten Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien, 1872 Mitglied ihres Schulausschusses und von 1879 bis 1893 dessen Vorsitzer und damit zugleich Mitglied des Verwaltungsrats. Darauf bekleidete er das Präsidentenamt von 1894 bis 1899 und von 1900 bis auf die Gegenwart ist er Vorsitzer des Finanzausschusses. Vor einigen Jahren ernannte die Deutsche Gesellschaft ihn zu ihrem Ehrenmitgliede. Als sie im Jahre 1906 beschlossen hatte, ein Denkmal für General Peter Mühlenberg, ihren einstmaligen Präsidenten, zu errichten und dies einem Ausschusse übertrug, war General Wagner dessen Vorsitzer. Das Denkmal, um dessen Zustandekommen er sich sehr verdient gemacht hat, wurde am 6. Oktober 1910 enthüllt. — Er gehört zu den Gründern und ist noch jetzt Mitglied des Deutschen Pionier-Vereins und einer der Vizepräsidenten.

Bei dem dreizehnten Sängerfeste des Nordöstlichen Sängerbundes im Jahre 1882 war Wagner Mitglied und bei dem achtzehnten im Jahre 1897 Schatzmeister des Ehrenkomitees. Bei der Feier des zweihundertjährigen deutschamerikanischen Pionier-Jubiläums im Oktober 1883 war er Mitglied des Empfangskomitees und des Paradekomitees.

Selbst seine Sonntage verbringt General Wagner nicht müszig. Er ist seit vielen Jahren einer der „Ruling Elders" der Market-Square-Presbyterianer-Kirche in Germantown, war viele Jahre Superintendent der Sonntagsschule, und in späterer Zeit unterrichtete er jeden Sonntag morgen eine Bibelklasse Erwachsener mit über 200 Schülern.

Er führt ein glückliches Familienleben in seiner Wohnung in Germantown, und ist nicht allein Groszvater, sondern auch Urgroszvater. Doch ist er nicht nur ein musterhaftes Familienhaupt, sondern auch ein wohlwollender Freund, sowie ein pflicht- und überzeugungstreuer Mann, der dem hiesigen Deutschtum zur Ehre gereicht.

(Hauptquelle: Ein Artikel von Addison B. Burk im Public Ledger vom 14. Dezember 1902.)

C. F. Huch.

Der Anteil der Deutschen an der Kolonisierung Virginiens.

Vortrag, gehalten vor dem Geselligwissenschaftlichen Verein in New York.

Von Hermann Schuricht.

Unsern Stammesgenossen wohnt ein rühmlicher Trieb von ausdauernder Schaffenslust inne, der sie geschickt gemacht hat, die europäische Kultur auf den ursprünglichen Boden dieses Erdteils verpflanzen zu helfen. Leider sind viele Grosztaten der deutschen Pioniere in Vergessenheit geraten, und das englische Element ist gern bereit, für sich allein alle Verdienste um die wahrhaft phänomenale Kulturentwickelung dieser nordamerikanischen Freistaaten in Anspruch zu nehmen. Niemand bestreitet, dass diese Republik eine englische Schöpfung ist, aber als ebenso unanfechtbare Tatsache steht fest, dass sie von Beginn an einen kosmopolitischen Charakter besessen hat. Es gewährt mir aufrichtige Freude, Gelegenheit zu haben, Ihnen ein Bild von der Besiedlung der ersten Kolonie in Nordamerika zu entrollen und den Beweis zu liefern, dass auch unsere Landsleute an den allerersten Anfängen des Kulturprozesses in Amerika beteiligt waren.

Am 26. April 1607 erreichten die ersten Ansiedler unter Führung der Kapitäne Newport und John Smith, sowie einiger minder berufenen Leiter, die Chesapeake Bay und die Mündung des James-River. An den Ufern des prächtigen Stromes, — jedoch auf einer unglücklich gewählten, den Ueberflutungen ausgesetzten Halbinsel, — gründeten sie eine erste Niederlassung und nannten dieselbe Jamestown. Aus den Berichten des Kapitän Smith an die Londoner Kompanie, — die Unternehmerin des Kolonisationsversuchs, — ergibt sich, dass mit dieser frühesten Expedition vier Zimmerleute und zwölf Arbeiter nach dem jungfräulichen Virginien kamen. Der Kapitän nennt dieselben Dutchmen, und von seinen sonstigen Begleitern sagt er, dass sie für die schwere Pionierarbeit durchaus ungeeignet gewesen sind. Zu jener Zeit machte man jedoch keinen Unterschied zwischen Dutch und Deutsch, und aus den geschichtlichen Tatsachen, dass Kapitän Smith dem „Council of Virginia" empfahl, Arbeiter aus „Germany and Poland" kommen zu lassen, sowie in späteren Berichten nach England die erwähnten Zimmerleute ausdrücklich als „Germans" bezeichnete, ergibt sich, dass der arbeitsfähigste und deshalb wertvollste Teil jener ersten Einwanderung deutsch war, und dass nicht von den arbeitsscheuen und ungeübten englischen Edelleuten und Goldsuchern, sondern von den dazu geschickten Händen der deutschen Zimmerleute die ersten Wohnhäuser in Virginien erbaut worden sind!

Die Dokumente, welche die Namen der ersten Teilnehmer an der Besiedelung der Kolonie enthalten, sind unvollständig, aber sie führen dennoch eine ganze Reihe deutscher Familiennamen an. In seinen Eingaben an „The Council of Virginia" spricht Smith mit Anerkennung von einem Kapitän Richard Waldo, „auf den er sich jederzeit verlassen könne", und die Listen der Einwanderer

enthalten auszerdem die folgenden deutschklingenden Namen: Unger, Pising, Cassen, Emery, May, Vere, Michaell, Keffer, Lowick, Rose, Milman, Hillard usw. Ferner finden sich in einem 1620 vom Schatzmeister und dem Council veröffentlichten Buche folgende deutsche Namen: Bache, Beck, Brand, Campe, Colmer, Fenner, Gering, Holeman, Heiden, Herst, Landman, Leigh, Miller, Martin, Mundz, Paulsen, Salter, Speckhard, Treuer, Tauerner, Weld und Waller.

Bereits im Juni 1607 war Kapitän Newport nach England zurückgekehrt, und nur wenig hatten die kurzsichtigen Ansiedler zur Gewinnung von Lebensmitteln getan. Die mitgebrachten Vorräte gingen schnell zu Ende, Krankheiten brachen aus, und vor dem Eintritt des Herbstes war nahezu die Hälfte von ihnen durch Hunger und Fieber hinweggerafft. Auch die Beziehungen zu den Indianern hatten sich misslich gestaltet.

Zwischen dem James- und York-River trafen die Europäer einen friedfertigen und gastlichen Indianerstamm an. Powhattan, das Oberhaupt der verbündeten Stämme, wohnte zu Worowocowoco an den Fällen des James-, oder, wie von einigen Historikern angegeben wird, an den Ufern des York-River, und er kam den Weiszen mit Wohlwollen entgegen. Kapitän Smith erzählt in seinem 1629 in London publizierten Buche „The three Travels“: „Die Wilden besuchten uns oft freundschaftlich.“ Aber dieses gute Einvernehmen wurde durch Uebergriffe und Rohheiten der englischen Abenteurer erschüttert, so dass ihnen die Indianer die Lieferung von Mais verweigerten. Die Lage der Fremden wurde eine verzweifelte, doch schlieszlich gelang es dem Kapitän Smith, sowohl auf gütlichen, wie auf gewaltsamen Wegen, Nahrungsmittel von den Eingeborenen zu erlangen und dieselben auch wieder zu versöhnen. Aber Zwietracht, ja selbst Untreue und Verrat unter den Kolonisten schufen neue Gefahren, und Smith verfiel auf den unheilvollen Gedanken, die Indianer durch List zu unterwerfen und sich zunächst der Person ihres Häuptlings zu bemächtigen. Wie er berichtet, bot er Powhattan an, ihm ein Wohnhaus nach europäischem Muster bauen zu lassen und beauftragte drei seiner deutschen Zimmerleute mit der Ausführung. Sie sollten ihm zugleich als Spione dienen und ihm beistehen, seine Absichten zu verwirklichen. Allein die Deutschen lernten im Verkehre mit den Indianern dieselben schätzen und namentlich den arglosen Powhattan. Sie warnten deshalb denselben und zogen vor, bei den Söhnen des Urwalds, anstatt bei den hochmütigen Engländern zu bleiben. Als Kapitän Smith von diesem angeblichen Verrat seiner Beauftragten hörte, soll er erbittert ausgerufen haben: „Damned Dutch“, und sonach hätte er als Autor dieses schlecht gewählten und noch gebrauchten Schimpfwortes zu gelten.

Wo immer verschiedene Nationalitäten zusammengewürfelt sind, entstehen Eifersucht und Reibereien, und so wurde auch dieser Vorgang der erste Anlass zu einer Entfremdung der Englischen und Deutschen, während er andererseits die Rothäute furchtbar erbitterte und zur Rache reizte. Auf einer Tour zur Erforschung des Landes geriet Kapitän Smith in ihre Gewalt, er wurde

zum Tode verurteilt, aber auf Fürbitte von Pocahontas, der Lieblingstochter Powhattans, begnadigt und ihm die Rückkehr nach Jamestown gestattet. Er suchte nun die ihm unentbehrlichen deutschen Zimmerleute wieder an sich zu ziehen, sicherte ihnen vollen Pardon zu, und schickte zuletzt einen Schweizer, namens Volda oder Volday, als Vertreter an sie ab. Aber diesem Sendboten gefiel es ebenfalls unter den Indianern, er blieb bei ihnen, und nur einer der Deutschen, namens Adam, entschloss sich zur Rückkehr.

Im Frühjahr und Herbst 1608 traf Kapitän Newport mit weiteren Ansiedlern und Vorräten ein. Unter den neuen Ankömmlingen befanden sich eine Anzahl Deutsche und Polen zur Bereitung von Pech, Teer, Pottasche, Glas usw., jedoch die Mehrzahl erwies sich abermals als untaugliches Material. Entrüstet schrieb Kapitän Smith an die Londoner Kompanie: „Die Abenteurer (Adventurers) leisten niemals eine richtige Tagesarbeit, mit Ausnahme der Deutschen und Polen, sowie einem Dutzend Anderer. Sie sind zehnmal mehr geeignet, ein Gemeinwesen zu ruinieren, als es aufzubauen und erhalten zu helfen.“ Neues Unheil zog sich deshalb wieder über der jungen Kolonie zusammen. Nach zweijährigem Bestehen waren nur vierzig Acker Land unter Kultur, und als dann Kapitän Smith, der mit eiserner Hand die Ordnung aufrecht erhalten hatte, infolge einer Verwundung nach England zurückkehrte, räumten Hungersnot, Krankheiten und Feindseligkeiten mit den Wilden furchtbar unter den zügellosen Elementen auf. Innerhalb sechs Monaten schmolz ihre Zahl von 490 auf nur 60 zusammen, und diese standen im Begriff, Virginien zu verlassen, als Gouverneur Delaware mit neuen Einwanderern und frischen Vorräten anlangte.

Bisher hatte in der Kolonie eine Art kommunistischer Zustände bestanden, die Ansiedler arbeiteten gemeinschaftlich, die Ernteerträgnisse wurden in einem kolonialen Magazin aufbewahrt und das „Council“ verteilte dieselben. Dabei stellte sich heraus, dass, wo der freie Besitz und Genuss der Früchte eigener Arbeit mangeln, auch Unternehmungsgeist und der Trieb zur Entfaltung der Kräfte fehlen. Gouverneur Dale, der Nachfolger Lord Delawares, führte deshalb das System ein, jedem Ansiedler einige Acker Landes als Eigentum anzuweisen, und die Vorteile dieser Politik bekundeten sich bald. Zudem hatte die Londoner Kompanie den Wert fleisziger Arbeitskräfte endlich schätzen gelernt und war bemüht, solche aus Frankreich, Holland und Deutschland heranzuziehen.

Zwei anderweitige Masznahmen erwiesen sich im Jahre 1619 als segensreich. Auf Rat ihres Präsidenten, Sir Edwin Sandy, liesz die Londoner Kompanie einen Transport von neunzig Mädchen — „of virtuous education, young, handsome and well recommended“ — wie der Bericht sagt, nach Jamestown befördern. Sie wurden von den liebebedürftigen Kolonisten jubelnd empfangen und mit solchen von ihnen verheiratet, die als Ersatz für die Ueberfahrtskosten 50 Pfund Tabak zu zahlen vermochten. Reiszend gingen die Mädchen ab, so dass weitere Sendungen folgten und der Preis für eine Schöne auf 150 Pfund Tabak stieg. Dieser Vorgang, so humoristisch er erscheint, hatte jedoch höchst bedeutsame Wirkungen, denn durch ihn entstanden häusliche Bande und aus diesen ent-

wickelten sich tugendhafte Gesinnungen. Feste Heimstätten wurden nun gegründet, und selbst aus den unstäten Abenteurern und Goldsuchern wurden ehrsame Farmer und Gewerbtreibende. Es darf angenommen werden, dass auch verschiedene deutsche Ansiedler englische Frauen nahmen und sie durch den Einfluss derselben anglisiert wurden, so dass ihre Nachkommen die Erinnerung an die deutsche Abstammung der Väter verloren haben.

Im nämlichen Jahre wurde den Kolonisten das Recht der Beteiligung an der Verwaltung des Gemeinwesens eingeräumt. Die erste gesetzgebende Versammlung trat am 28. Juni 1619 in Jamestown zusammen, und mit ihr wurde das volkstümliche demokratische Regierungsprinzip in Amerika eingeführt.

Aber diesen glückverheiszenden Ereignissen folgten alsbald andere unseliger Art.

Auf Befehl des englischen Königs wurden hundert Kriminalverbrecher, sowie schottische und irländische Kriegsgefangene nach Virginien gebracht und als Knechte auf eine Reihe von Jahren an die Pflanzer verkauft. Dadurch entstand bei diesen das Bedürfnis nach dienstlicher Hilfe, und leider bot sich nur zu bald Gelegenheit, dasselbe zu befriedigen. Im Jahre 1620 langte ein von Afrika kommendes holländisches Schiff zu Jamestown an und landete zwanzig Neger, welche auf Lebenszeit als Sklaven verkauft wurden. Weitere Zufuhren folgten. Anfänglich wurde die Sklaverei nur schweigend geduldet; doch es wussten die Sklavenbesitzer nach und nach gesetzlichen Schutz für ihr menschliches Eigentum zu erringen. Schliesslich übten sie einen verhängnisvollen Druck auf die Mehrzahl der Kolonisten und besonders auf die deutschen aus, die, mit wenigen Ausnahmen mit der Einführung der Sklaverei nicht einverstanden waren. „The House of Burgesses" passierte dreiundzwanzig verschiedene Resolutionen gegen die Sklaveninstitution, allein auf Betrieb der groszen Landeigentümer, welche zumeist einflussreiche englische Lords waren, verwarf die Königliche Regierung diese Beschlüsse. So wurde dem virginischen Volke die verhasste und verabscheuungswürdige Sklaverei durch die Aristokratie Alt-Englands aufgezwungen. Die Sklaven stellte man auszerhalb des bürgerlichen Rechts, die lockeren und rohen Sitten der Ansiedler verschlimmerten sich, die Reinheit der Ehe wurde befleckt, an Stelle eines gemütlichen Familienlebens trat die konventionelle Lüge, und die Neger verloren das auch den Naturmenschen innewohnende Gefühl von Sitte und Recht, und verfielen der empörenden Sittenlosigkeit, die noch heutigen Tages die Existenz ihrer Rasse zu einem Fluch des Landes macht. Die allgemeine Schulbildung wurde geflissentlich vernachlässigt, damit nicht durch zunehmende Volksbildung das Humanitäts- und Rechtsgefühl geweckt und der Fortbestand der Sklaverei gefährdet würde. Gouverneur Berkeley sagte noch im Jahre 1671 in einem Berichte an die englische Regierung: „Die Geistlichen sollten häufiger beten und weniger predigen. Ich danke Gott, dass wir wenigstens keine Freischulen und keine Buchdruckereien haben und auch hoffentlich innerhalb hundert Jahren nicht haben werden." Und es währte wirklich bis 1730, ehe der deutsche Buchdrucker John Buckner die erste Druckerpresse aufstellte, und

erst 1736 wurde das erste Zeitungsblatt in Virginien gedruckt. Ferner wurde erst 1870 unter dem Deutsch-Virginier Dr. W. H. Ruffner, dem ersten Staatsschulsuperintendenten von Virginien, die Einführung eines Volksschulwesens zur Wahrheit.

Obgleich die üblen Folgen der Sklaverei nicht geeignet waren, die Deutschen zur Einwanderung zu verlocken, zumal die Sklavenarbeit die freie Arbeit verdrängte, so war ihre Zahl schon damals doch weit beträchtlicher, als gewöhnlich angenommen wird. Ihr Einfluss auf kommerziellen und industriellen Gebieten trat nun mehr und mehr in den Vordergrund. Der bereits genannte und von Kapitän Smith hochgepriesene Kapitän Waldo begab sich nach England und machte dortige Kapitalisten auf den Reichtum Virginiens an Eisenerzen aufmerksam. Die in der Folge von ihm angelegten Minen erwiesen sich aber nicht als lohnend, und Waldo erlitt deshalb viele Anfechtungen und starb im Elend. Berkeley berichtet in seiner Geschichte von Virginien von einer Eisenschmelze, welche ungefähr fünf bis sechs Meilen unterhalb der Fälle des James erbaut, aber 1622 von den Indianern zerstört wurde, und es liegt nahe, diese Eisenhütte zu dem Unternehmen Waldos in Beziehung zu bringen.

Die soeben erwähnten Indianerunruhen waren von gewaltigem Umfang und bedrohten die gesamten Siedlungen der Weißen mit Vernichtung. Im Jahre 1618 war der friedliebende Häuptling Powhattan gestorben und sein Bruder Opechancanough (sprich Ope-han-kano) Oberhaupt der verbündeten Indianerstämme geworden. Mit Misstrauen blickte er auf die wachsende Zahl und Macht der Bleichgesichter, und er beschloss deren gänzliche Vertilgung. Am 22. März 1622, um zwölf Uhr Mittags, überfielen seine wilden Scharen die Niederlassungen, 347 Männer, Frauen und Kinder fielen der Rache der Rothäute zum Opfer, und Jamestown entging nur der Vernichtung durch die Warnung eines zum Christentum bekehrten Indianers. Die „Colonial Records of Virginia" enthalten eine Liste der Gemordeten und diese weist neben zahlreichen zweifelhaften Namen folgende deutsche auf: Georg Soldan, Robert Horner, Sam. Stringer, Ed. Heyden, Ed. Lister, John Benner und Robert Walden.

Trotz dieses Blutbades besaß die Kolonie aber noch 1600 kampffähige Männer, und sie übten an den Indianern furchtbare Vergeltung, so dass dieselben Zuflucht in der noch unerforschten Wildnis suchten. Friedliche Zustände kehrten darauf zurück und mit dem Gefühle der Sicherheit lebte der Unternehmungsgeist wieder auf. Die Kolonie dehnte sich aus und ihr Wohlstand wuchs.

Mit der zunehmenden Bebauung des Landes hielt die Entwickelung von Handel und Gewerbe Schritt. Zu den vielen fremdartigen Erscheinungen, welche den Pionieren entgegentraten, zählte eine Menge wilder Weinstöcke. Schon um 1630 machte man mit Hilfe deutscher, schweizerischer und französischer Winzer Versuche mit der Anpflanzung europäischer Reben. Allein die Erfolge entsprachen nicht den Erwartungen, die zarten europäischen Reben widerstanden nicht den schädlichen Einflüssen des

Klimas und der Insekten, aber immerhin war ein Anfang gemacht, der später zu guten Resultaten führte. Aehnlich verhielt es sich mit Versuchen, Indigo und Hopfen zu kultivieren und die Seidenraupenzucht einzuführen. Die Londoner Kompanie hatte bis dahin keine Gewinne aus der Kolonisierung Virginiens gezogen. Mehr als 9000 Personen hatte sie mit einem Kostenaufwande von über 100,000 Pfund über den Ozean befördert, und nach achtzehn Jahren zählte die Kolonie nur 2000 Seelen und der Jahresexport betrug kaum 20,000 Pfund. König James der Erste war über diese unbefriedigenden Ergebnisse höchst ungehalten. Er entzog deshalb der Gesellschaft die Regierungsgewalt und machte Virginien zu einer königlichen Provinz.

Ungefähr um 1629 war ein unternehmender Deutschböhme, Augustin Herrmann aus Prag, nach der Mutterkolonie gekommen und erwarb sich um dieselbe so hervorragende Verdienste, dass seinem Namen, obgleich derselbe auch in der Geschichte Neu-Niederlands, sowie New-Jerseys und Marylands mit Auszeichnung genannt wird, ein Ehrenplatz in ihren Annalen gebührt. Die günstigsten Erfolge hatte bisher der Tabakbau ergeben, aber der Export dieses Krauts war zum Nachteil der Kolonisten auf England beschränkt worden. Herrmann unternahm nun die Ausfuhr nach auszerenglischen und namentlich holländischen Häfen, und in einem Bericht an den holländischen Gouverneur Stuyvesant von Neu-Niederland, vom Jahre 1654, sagt er selbst: "Ohne mich dessen besonders rühmen zu wollen, bin ich der erste Begründer des virginischen Tabakhandels gewesen, und es ist bekannt, welcher Vorteil in kurzer Zeit zum gemeinen Besten daraus erwachsen ist." Nachdem Herrmann von Virginien nach New Amsterdam (New York) übergesiedelt war, machte er seinen in Northampton, Va., ansässigen Schwager, Georg Hack, zu seinem Vertreter, und betrieb mit ihm ein regelmäsziges Tauschgeschäft. Er bezog durch Hack virginischen Tabak und Baumwolle und lieferte dagegen europäische Waren. Selbst wenn die von einigen Seiten aufgestellte Behauptung, dass dieser Handelsverkehr eine Art Schmuggelhandel gewesen sei, begründet sein sollte, so ist doch anzuerkennen, dass der kühne Deutschböhme die engen und die Kolonie schädigenden Zollschranken des egoistischen England durchbrochen und den berechtigten Verkehr der amerikanischen Landesteile unter sich eröffnet hat. Und nicht nur als Geschäftsmann, sondern auch auf anderen Gebieten gewann Herrmann Einfluss und Ruf. Zu verschiedenen Malen begab er sich während des Cromwell-Regiments als bevollmächtigter Botschafter des Gouverneurs Stuyvesant nach Virginien und Maryland. Die Beweise für diese Angaben liegen in den Archiven des Staates zu Albany, N. Y. Hack scheint in dem politischen Leben Virginiens ebenfalls eine prominente Rolle gespielt zu haben, denn er war einer der Unterzeichner des sogenannten „Engagement of Northampton", datiert vom 25. März 1651, durch welches sich diese Grafschaft zu Gunsten des Parlaments, das heiszt Cromwells und der Republik, erklärte.

Auch andere Deutsche nahmen hohe politische Stellungen in der jungen Kolonie ein. Ich kann nicht unerwähnt lassen, dass

mir bei meinen geschichtlichen Recherchen in der Staatsbibliothek in Richmond der Name des Gouverneurs Richard Kemp auffiel. Bei einer Durchsicht der Landregister in der Landoffice daselbst, fand ich, dass derselbe bereits 1624 Sekretär dieser Behörde war und seinen Namen nicht Kemp, sondern Kempe zeichnete. Obgleich auch Kemp ein deutscher Familienname ist, so bestärkte mich die Endung „e" noch mehr in meiner Vermutung, dass der Gouverneur ein Deutscher gewesen sei. Im Jahre 1642 war er Mitglied des „Council of Virginia", 1644 Präsident dieser Behörde und während der Abwesenheit des Gouverneurs Berkeley in England, amtierte Kempe als Gouverneur. Als weitere Bestätigung meiner Mutmaszung erschien mir, dass alle Biographien der Gouverneure der Kolonie die genaue Angabe von deren englischen Geburtsorten und heimatlichen Counties enthalten und nur in der Kempes diese Einzelheiten fehlen. Wenn meine Ermittelungen auch nicht den vollen Beweis dafür erbringen, dass ein Deutscher der jungen Kolonie vorgestanden hat, so sprechen sie doch zu Gunsten dieser Annahme.

Die wachsende Ausbreitung der Ansiedelungen machte nun die Erforschung der unbekannten Gebiete des Landes dringend notwendig, und wiederum waren es vorzugweise Deutsche, welche mit dieser schwierigen und gefahrvollen Mission betraut wurden.

Im Jahre 1663 begleitete ein deutscher Schweizer, Peter Fabian aus Bern, eine von der englischen Carolina-Company ausgesandte Expedition nach den Carolinas und Virginien. Der Bericht über diese Erforschungstour erschien 1665 in London und trägt die Unterschriften der Führer derselben: Anthony Long, Wm. Milton und Peter Fabian. Der deutschamerikanische Geschichtschreiber Rattermann nimmt mit gutem Grund an, dass der letztgenannte der Verfasser des Berichts und die wissenschaftliche Kraft der Expedition gewesen ist, da die Entfernungen nicht in englischen, sondern in deutschen Meilen angegeben sind.

Ferner berichtet Klauprecht, der Chronist des Ohiotales, und Stierlin, in seiner Geschichte von Kentucky und der Stadt Louisville, von einem deutschen Hauptmann Batte, welcher im Jahre 1667 im Auftrage des Gouverneurs Berkeley die virginischen Gebirge durchforschte und bis an den Ohio gekommen sei.

Noch Bedeutenderes leistete Johannes Lederer, ein Sohn der Alpen, wie er sich nannte. Er gehörte vermutlich der österreichischen Adelsfamilie an, zu welcher der einstige General-Konsul zu New York, Baron Alois Lederer, und nachmals dessen Sohn Carl, der 1868 österreichischer Gesandter in Washington war, zählten. Lederer kam 1668 nach Virginien und wurde von Gouverneur Berkeley mit der Erforschung der Alleghanies betraut. Er unternahm drei Reisen in die unbekannte Wildnis, wurde aber das Opfer von Neid und Intrigen, und sah sich genötigt zu fliehen. Gouverneur Talbot von Maryland gewährte ihm Schutz und beauftragte ihn mit Abfassung eines Berichtes über seine Reisen. Derselbe erschien mit einer Karte im Jahre 1672 in London unter dem Titel: „The discoveries of John Lederer in their several marches from Virginia to the West of Carolina and other

parts of the continent, begun in March 1669 and ended in September 1670." Das kleine Buch ist von groszem Wert, da es die ältesten Nachrichten über die Länder und Völker am südlichen Hange der Appalachen enthält.

Ferner entwarf der bereits erwähnte Augustin Herrmann, der von Haus aus Geometer und ein geschickter Zeichner war, eine Landkarte der englischen und holländischen Kolonien, welche 1673 publiziert wurde und die Landesteile zwischen der Grenze von Nord-Carolina und dem Hudson-River umfasst. Virginien ist auf derselben besonders gut gezeichnet und bietet ein anschauliches Bild von seinen Strömen und Meeresbuchten. Von besonderem Interesse ist, dass auf dieser Karte deutsche Ortsbenennungen, als Scharburg und Backer's Creek, verzeichnet sind.

Endlich entsandte gegen Ende des Jahrhunderts der Schweizer Kanton Bern, mit der Absicht, für das überflüssige Element seiner Bevölkerung Kolonien zu gründen, Franz Ludwig Michel, den anglo-amerikanische Historiker irrtümlich Mitchel genannt haben, nach Pennsylvanien, Virginien und den Carolinas, und John Lawson, der älteste Historiker Nord-Carolinas berichtet von ihm, „dass er mit Land und Leuten wohl bekannt gewesen sei."

Im Jahre 1671 wurden die ersten gesetzlichen Bestimmungen über die Naturalisation der Einwanderer erlassen, und eine raschere Zunahme der Immigration war die Folge dieser Masznahme. Aber nochmals griffen tief erschütternde Schicksalsschläge in das Gedeihen der Kolonie ein. Die politischen Zustände in England nach der Restauration Charles des Zweiten auf den Thron seines enthaupteten Vaters, waren nicht geeignet, die Loyalität seiner Untertanen in Virginien zu befestigen. Die Hoffnungen, welche dieselben auf den durch die Schule bitterer Erfahrungen gegangenen jungen König gesetzt hatten, gingen nicht in Erfüllung. Henry Th. Buckle schildert denselben, wie folgt: „He was a drunkard, a libertine and a hypocrite, who had neither shame nor sensibility, and who in point of honor was unworthy to enter the presence of the meanest of his subjects." Ein solcher Herrscher, der den Thron während eines Vierteljahrhunderts einnahm, vermochte nur Abneigung und Ekel zu wecken. Dazu traten in Virginien die zunehmende misstrauische Herrschaft der Sklavenbesitzer, sowie die Unduldsamkeit und Verfolgungen der englischen Hochkirche gegen Andersgläubige, und als auch noch im Jahre 1676 die Indianer brennend und mordend die Ansiedelungen überfielen, jedoch Gouverneur Berkeley sich weigerte, den Kolonisten Waffen und Munition zu ihrer Verteidigung anzuvertrauen, erhoben sich dieselben unter Führung eines patriotischen jungen Advokaten, namens Nathaniel Bacon, schlugen die Wilden und vertrieben dann Sir Berkeley und seine Anhänger aus Jamestown. Auch die deutschen Ansiedler setzten ihr Leben für die Sache der Freiheit ein. Plötzlich raffte aber der Tod ihren mutigen Anführer hinweg und kein zweiter ebenso fähiger Mann fand sich, die Leitung der Bewegung zu übernehmen. Gouverneur Berkeley gelangte wieder zur Macht und inaugurierte ein so blutiges Rachegericht, dass selbst König Charles der Zweite bei Empfang der

amtlichen Meldungen ausrief: „Der alte Narr hat in dem wenig bevölkerten Lande mehr Leben geopfert, als ich in Wiedervergeltung der Ermordung meines Vaters.“ Trotz ihres Fehlschlages war aber „Bacon's Rebellion“ das erste bedeutungsvolle Vorspiel des schlieszlichen, mit Erfolg gekrönten Befreiungskampfes vom englischen Joch.

Im Jahre 1677 belehnte der König die Lords Culpepper und Arlington auf die Dauer von dreiszig Jahren mit der Kolonie; allein auch sie betrachteten und behandelten dieselbe lediglich als melkende Kuh. Als infolgedessen ein neuer Aufstand auszubrechen drohte, rief der König die Lords zurück, erklärte Virginien wieder als königliche Provinz und ernannte Lord Howard zum Gouverneur. Dieser war jedoch nur wenig besser als sein Vorgänger, und es ist in Wahrheit zu bewundern, dass die Kolonie ungeachtet der langjährigen Misswirtschaft an Bewohnern und Wohlstand zunahm. Am Schlusse des Jahrhunderts besasz Virginien nahezu 100,000 weisze Einwohner.

Auch die deutsche Einwanderung nahm zu. Gegen Schluss des siebenzehnten und im Beginn des achtzehnten Jahrhunderts fand unter Führung von Claude Philippe de Richebourg eine starke Immigration von französischen Hugenotten und deutschen Reformierten aus Elsass und Lothringen statt und diese frommen und arbeitsamen Leute zerstreuten sich über den ganzen Küstendistrikt und Mittelvirginien.

Im achtzehnten Jahrundert wuchs der Zufluss von Deutschen zu wirklichen Masseneinwanderungen an. 1709 kam der schon genannte Franz Ludwig Michel mit Baron Christopher von Graffenried aus Bern, als Führer von 1500 Schweizern und Pfälzern, wieder nach Nord-Carolina, aber infolge der ungesunden Lage des daselbst erworbenen Landes, sowie der Mord- und Raubzüge der Tuscarora-Indianer in den Jahren 1711 und 1712, wanderte die Mehrzahl und auch Baron Graffenried nach Virginien aus und siedelte sich zum Teil an den südlichen Abhängen der Alleghanies in den heutigen Counties Whyte, Pulasky, Montgomery und Craig, zum Teil aber auch im Osten der Kolonie am Rappahannoc und Potomac, an. In Pulasky gründeten sie die Stadt Neu-Bern, jetzt Newbern genannt.

Die Zustände, welche um diese Zeit in den deutschen Kleinstaaten herrschten, waren wahrhaft entsetzlicher Art und trugen hauptsächlich dazu bei, den nordamerikanischen Kolonien Englands tüchtige Arbeitskräfte zuzuführen. Namentlich seufzte Süddeutschland und vor allem die einst blühende Pfalz unter der Tyrannei ihrer verschwenderischen Fürsten und dem Zwiespalt der verschiedenen, sich befehdenden religiösen Bekenntnisse. Das Unerhörte geschah; die Pfälzer wurden dreimal gezwungen, den Glauben zu wechseln, dann überfielen die Kriegsscharen des französischen Königs Ludwig des Vierzehnten die deutschen Grenzlande, eroberten Straszburg, verwandelten blühende Städte, wie Philippsburg, Frankenthal und Mannheim in Schutthaufen, verwüsteten Felder und Weinberge und zerstörten das schöne Schloss Heidelberg. Mitten im Winter 1689 verkündete der französische

General Durat einer Bevölkerung von fast einer halben Million, dass sie binnen drei Tagen Haus und Hof zu räumen habe, und viele starben aus Mangel an Obdach und Nahrung. Es war die Zeit der unheilvollsten Schwäche, der tiefsten Erniedrigung Deutschlands. Die gewaltsame Katholisierung der Protestanen bestimmte tausende, den verlorenen Frieden jenseits des Meeres zu suchen. Unter Führung ihrer Geistlichen nahmen sie ihren Weg über Holland und England. Im Jahre 1709 gewann die Auswanderung in der Pfalz und Schwaben so riesige Dimensionen, dass man sie auf 32,500 Köpfe veranschlagt hat, und da die Emigranten zumeist unbemittelt waren, wurden sie der Bevölkerung Englands, wo sie Hilfe und Weiterbeförderung zu erhalten hofften, bald lästig. Die Königin Anna unterstützte sie zwar mildtätig, aber viele erreichten nie das ersehnte Ziel, „die neue Welt", sondern liezen sich als Soldaten, Matrosen und Dienstleute anwerben, während andere Beschäftigung in verschiedenen Gewerben fanden, eine sehr beträchtliche Zahl aber erlag in den für sie errichteten Zeltlagern ansteckenden Krankheiten. Die übrigen wurden nach New York, Pennsylvanien, Virginien und den Carolinas verschifft. Allein im Jahre 1710 trafen 6—7000 in der neuen Welt ein. Die Behandlung auf der langen Seereise war jedoch rauh und selbst unmenschlich, und zahlreich waren die Opfer, die im Ozean ihr Grab fanden. Mit ergreifender und schneidender Schärfe schildert folgender schlichte Vers das traurige Los der Unglücklichen:

Sie wurden in enger Coje kalt,
Gelangten nie zum Port;
Man hat sie auf ein Bett geschnallt
Und warf sie über Bord.

Noch im Jahre 1743 landete ein Schiff mit deutschen Einwanderern in Hampton Roads an der Küste Virginiens, an 200 hatten sie England verlassen, aber 160 starben auf der See und nur 40 betraten den amerikanischen Boden.

Endlich, nach langer Missverwaltung, hatte sich aber Virginien in den ersten Dezennien des achtzehnten Jahrhunderts einer einsichtsvollen Regierung unter dem milden Gouvernement des Sir Alexander Spotswood zu erfreuen. Er nahm sich auch der hilflosen und enttäuschten Pfälzer und Schweizer an, die sich mit Baron Graffenried nach den „Forks of the Potomac" gewendet hatten und denen dort die Besitznahme von Ländereien verweigert wurde. Mit Hilfe der Mehrzahl von ihnen legte er an den Ufern des Rapidan im damaligen Orange County, zwischen Russel- und Wilderness-Runs, Eisenwerke und das Städtchmen Germanna an, während die übrigen in den heutigen Counties Stafford, King George, Spotsylvania und West-Moreland Heimstätten fanden. In Orange entstand ferner ein deutsches Settlement zu Germanna-Ford, und in Spotsylvania die Stadt Fredericksburg. In Germanna liesz der Gouverneur eine Kirche, ein Gerichtshaus, Wohnhäuser und eine Residenz für sich selbst erbauen. In Anerkennung der Arbeitstüchtigkeit der Deutschen veranlasste Sir Spotswood auch weitere Einwanderungen aus Deutschland. In einem Schreiben vom 21. Juli 1714 sagte er: „Ich habe für sie (die Deutschen) auf die

Dauer von sieben Jahren Steuerfreiheit erwirkt und hoffe, dass dadurch noch zahlreiche andere Deutsche im alten Heimatlande ermutigt werden, sich ihren hiesigen Landsleuten anzuschlieszen." Die Beziehungen der deutschen Kolonisten zu diesem humanen Gouverneur waren der besten Art; er weilte gern unter ihnen, und vermählte sich mit einer deutschen Jungfrau, einer Hannoveranerin names Theke. Ihm zu Ehren nannten die Deutschen Virginien Spotsylvania.

Im Jahre 1714 langte der erste direkte Zuzug aus Deutschland, 32 Familien unter Führung des Pastors Gerhard Henkel, an, und die „Halle'schen Nachrichten" melden: „In der folgenden Periode von 1720 bis 1732 vermehrte sich die Zahl der hochdeutschen Evangelisten aus der Pfalz, aus dem Reich, aus dem Württembergischen, Darmstädtischen und anderen Orten. Auch sind viele Familien aus dem New-York'schen hieher (nach Virginien) gekommen, die unter der Königin Anna sich dorthin begaben. Diese haben sich in allen Teilen der Provinz ausgebreitet und wohnhaft niedergelassen. Einige von denen, welche in der Mitte dieser Periode hereingekommen waren, hatten Prediger mitgenommen oder zufälliger Weise bekommen, als die Pastoren Henkel, Falkner, Stöver usw."

Pastor Henkel, dessen Nachkommen noch heutigen Tages das lutherische Pfarramt in New Market, Va., verwalten und eine Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung daselbst unter der Firma Henkel & Co. besitzen, übernahm die Seelsorge der Gemeinde zu Germanna als erster deutscher Prediger in Virginien. Einige Jahre später gründete Gouverneur Spotswood eine andere deutsche Kolonie am Robertson-River im dermaligen Madison County. Germanna ist im Laufe der Zeit von der Bildfläche verschwunden, aber diese letztere deutsche Ansiedlung gedieh, und hat auch die deutsche Sprache daselbst seit Mitte dieses Jahrhunderts der englischen weichen müssen, so hat sich doch der deutsche Charakter unverkennbar erhalten.

Anno 1735 bildete sich daselbst unter Pfarrer Jos. Casper Stöver eine deutsch-evangelische Gemeinde und in einer waldumgürteten Bergschlucht, die bis dahin kein Bleichgesicht betreten hatte, wurde ein einfaches Blockhaus als Bethaus errichtet. Die Kirchenregister, welche bis 1810 in deutscher Sprache geführt sind, beweisen, dass am Eingang des bescheidenen Gotteshauses zwei mit Büchsen bewaffnete Männer als Wachposten standen, um die Gläubigen während ihrer Andachtsübungen gegen Ueberfälle der mordgierigen Rothäute zu schützen. Im Jahre 1739 reiste Pfarrer Stöver nach Deutschland, um Gelder für den Bau einer Kirche, eines Pfarrhauses, sowie für Einrichtung von Schulräumen und Begründung einer Bibliothek zu sammeln. Den Unterricht erteilte dann der würdige Geistliche zunächst selbst und zwar in Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen, und diese Tat des lutherischen Pfarrers ist nicht laut genug zu preisen, da seine deutsche Schule die erste nachweisliche Lehranstalt für weisze Kinder in Virginien war! Nur ein Schatten fällt auf diese ruhmreiche Zeit der Madison-Kolonie. Die Sammlungen Stövers in Deutschland waren so

reichlich ausgefallen, dass nach der Verwirklichung seiner Pläne noch ein ansehnlicher Ueberschuss verblieb, und für denselben wurden 700 Acker Land und — einige Sklaven angekauft. Es war dies einer der Ausnahmefälle, in denen Deutsche von ihrer Abneigung gegen das Sklaveninstitut abgewichen sind. Doch Männer von Tatkraft und Ruf sind aus dieser deutschen Kulturstätte hervorgegangen. Ich nenne nur General James Kemper, der in der Schlacht von Gettysburg, gleich seinem deutsch-virginischen Kameraden, dem General Armstädt (anglisiert Armistead), eine Brigade von Pickets Heldendivision zum Sturm auf den Round Top führte, dabei eine schwere Verwundung erlitt, nach der Herstellung des Friedens aber von seinen Mitbürgern zum Gouverneur von Virginien erwählt wurde. Auch Germanna besasz deutsche Männer von Bedeutung. Im Jahre 1748 wurde eine Kommission mit der Revision der Kolonialgesetze betraut, und derselben gehörte der Deutsche Benjamin Waller aus Germanna an.

Um 1740 lieszen sich Deutsche auch in den obstreichen und weinumrankten „Piedmont Virginia" nieder, nämlich an der Südseite der Blue Ridge, in den Counties Culpeper, Rappahannoc, Fauquier, Loudon, Prince William, Page, Green, Albemarle und Louisa. Ueberall in diesen Grafschaften findet man ihre Spuren. Zu Charlottesville in Albemarle besteht noch jetzt eine deutsche lutherische Kirche, und zu Buckner in Louisa eine deutsche katholische.

Im Jahre 1733 wurden die Städte Richmond und Petersburg gegründet, und sie besaszen und besitzen eine rührige, lebensfrische deutsche Einwohnerschaft. Es ist zwar nicht mehr festzustellen, wer in der Hauptstadt Virginiens das erste Haus erbaut hat, aber verschiedene Mitteilungen bestätigen, dass die erste Landübertragung daselbst an einen Deutschen erfolgte, und das älteste noch stehende Haus, „The old Stone House", wurde nachweislich von Samuel Scherer errichtet und bis vor wenigen Jahren von der deutschen Familie Ege geeignet. Noch jetzt bestehen in Richmond zwei deutsche lutherische Kirchen mit deutschen Lehranstalten, eine grosze deutsche katholische Kirche mit deutscher Schule, deutsche Synagogen, Logen und Vereine. Sowohl in Richmond wie in Petersburg florieren „deutsche Gesellschaften zur Beförderung der Einwanderung", zwei deutsche tägliche Zeitungen erscheinen in Richmond, und Kunst und Handel liegen wesentlich in deutschen Händen. Alexandrien besitzt gleichfalls eine deutsche lutherische Kirche und eine deutsche Synagoge, sein jetziger Bürgermeister ist ein Deutsch-Virginier, und sein Vertreter in der Legislatur ist der Deutsche Muschbach, während Richmond im Staatssenat durch den Deutsch-Virginier Löwenstein repräsentiert ist. Auch in allen anderen Städten, wie namentlich Manchester, Norfolk, Portsmouth, Roanoke usw., und fast in einer jeden Country Village hat das Deutschtum Vertreter. Vornehmlich liegt das Tabaksgeschäft in Richmond, Petersburg, Lynchburg und Danville in Bremer und fast allerwärts der Kleinhandel in deutsch-israelitischen Händen.

Jetzt kehren wir zum Schluss noch zu der Besiedelungsperiode zurück.

Um 1735 bis 1740 fand auch eine deutsch-schweizerische Einwanderung von Georgia und den Carolinas, im südlichen Virginien am Dan- und Roanoke-River, in den heutigen Counties Pittsylvania, Halifax und Mecklenburg, statt.

Um 1745 deuten ferner deutschklingende Namen, wie Frey, Moll und Bellin, darauf hin, dass Deutsche andauernd an der Explorierung des Landes betätigt waren.

In diese Zeit fällt ferner die Besiedelung des durch seine Schönheit und Fruchtbarkeit bekannten Shenandoah-Tales. Die erste Einwanderung von Deutschen aus Pennsylvanien veranlasste im Jahre 1732, infolge der feindseligen Stellung der englischen Hochkirche und räuberischen Ueberfälle der Indianer, Justus Heid, oder anglisiert Joist Hite. Er, sowie seine Begleiter, waren keine Neulinge in der schwierigen Pionierarbeit, sondern erfahrene und bemittelte Landwirte und Gewerbtreibende, und deshalb erzielten sie auch schnell Erfolge. Die Familie Hite gelangte bald zu hohem Ansehen und trat in verwandtschaftliche Beziehungen zu den geachtetsten anglo-virginischen Familien. So war die Witwe von Jakob Hite, einem Nachkommen des Justus, die Tante des Präsidenten der Vereinigten Staaten James Madison. Die Kunde von dem rasch wachsenden Wohlstand der Siedler bestimmte alsbald zahlreiche Deutsche aus New York, New Jersey und Maryland, sowie auch aus Alt-Deutschland, ihnen zu folgen. Die dermaligen Counties Frederick, Shenandoah und Rockingham, sowie Jefferson im jetzigen West-Virginien, erhielten ein ausgesprochenes deutsches Gepräge, und in Augusta, Page, Rockbridge, Botetourt und Roanoke mischten sich Deutsche mit Irländern und Schotten. Deutsche Städtenamen, wie Straszburg, Metz, Cologne, Vienna, Frankfurt, Berlin, Hamburg, Lübeck usw. beweisen, dass jene deutschen Emigranten nicht mit Unrecht „die Städtebauer Virginiens" genannt worden sind. Von dem Begründer von Straszburg, Jacob Stauffer, erzählt Kercheval, der Historiker der Valley, eine belustigende Ueberlieferung, die den Beweis liefert, dass die Deutschen den Anglo-Virginiern an List und Mutterwitz nicht nachstanden. Stauffer hatte einen Land Grant auf 5000 Acker unter der Bedingung erhalten, die Ländereien innerhalb einer bestimmten Frist zu besiedeln. Dieses Vorhaben liesz sich aber nicht so schnell verwirklichen, als er gedacht hatte, und, um sich vor dem Verluste seines Grants zu schützen, führte er in einem Berichte an das Gouvernement jedes Tier, das er besasz, mit menschlichem Namen und als Begründer einer Familie auf.

Die Deutschen machten das Tal zur Kornkammer und dem Garten Virginiens, und sie bauten Kirchen und Schulen, in denen bis in die dreisziger Jahre dieses Jahrhunderts deutsch gepredigt und unterrichtet wurde. Aus der bereits erwähnten Druckerei von Henkel & Co. in New Market ging im Jahre 1806 das erste in Virginien publizierte Schulbuch, ein deutsches Abece-Buch, hervor. Die wackeren Pioniere überschritten auch die Alleghanies und bevölkerten die Gebirge des jetzigen West-Virginiens bis hinauf an den Ohio. Einige der ersten und höchsten Beamten des neuen Staates, nach seiner Trennung von Old-Virginia, trugen deutsche

Namen, wie Arthur J. Boreman, Gouverneur von 1863 bis 1869, und H. A. G. Ziegler, Staatsschulsuperintendent von 1869 bis 1870.

In den westvirginischen Gebirgen, wie auch im Shenandoah-Tale, hatten aber die ersten deutschen Ansiedler ganz entsetzlich unter den Angriffen der Indianer zu leiden. Viele erlagen während des Rachezuges Pontiacs, im französisch-indianischen Kriege, und namentlich während der langjährigen Unabhängigkeitskämpfe, dem Tomahawk und Skalpiermesser. Noch die letzte Familie, welche in Virginien, am Vereinigungspunkt des Gauley- und des New-River, der Mordlust der Wilden zum Opfer fiel, war eine deutsche. Ganze Bücher könnte man füllen mit den Schreckensszenen aus jener Zeit, und zu Ehr und Ruhm der Tapferkeit und Ausdauer der deutschen Siedler, Männer wie auch Frauen. Aber auch als Friedensstifter und Vermittler benutzten die Engländer deutsche Männer, so Conrad Weiser, Christ. Gist und Christian Fried. Post. Endlich, während des Befreiungskrieges, bewährten sich die Deutsch-Virginier als die begeisterten Verfechter der Sache der Freiheit. Sie waren die ersten in Virginien, die einen „Sicherheitsausschuss" mit der Verteidigung ihrer kolonialen Rechte beauftragten. Bereits am 16. Juni 1774 fassten zu Woodstock die Deutschen von Shenandoah County unter dem Vorsitz des Pastors Mühlenberg folgenden Beschluss:

„Die Anwendung militärischer Gewalt zur Durchführung der Verordnungen des britischen Parlaments muss zum Bürgerkriege und zur Lösung des Bandes führen, welches die Kolonien mit England vereinigt hat, und indem wir unseren leidenden Brüdern in Boston und anderwärts unsere Sympathie aussprechen, beschlieszen wir, mit allen angemessenen Mitteln die Uebelstände beseitigen, die Not abstellen und unsere gemeinsame Freiheit erringen zu wollen."

Die patriotische Begeisterung unserer Landsleute hielt auch in den schwierigsten Lagen stand! Georg Washington, der grosze Sohn Virginiens, vertraute seinen Deutschvirginiern als Mutlosigkeit unter seinen anglo-amerikanischen Truppen einriss und Verrat sogar die Sicherheit seiner Person bedrohte. Deutsche Namen schimmern hell in der Geschichte jener Zeit. Von elf virginischen Regimentern wurden sieben, mindestens zeitweilig, von deutsch-virginischen Stabsoffizieren befehligt. Das glänzendste Beispiel von Patriotismus, Freiheitsliebe und Mannesmut gab aber der schon genannte lutherische Pastor Peter Mühlenberg zu Woodstock. Ihre New Yorker Sänger, der verstorbene Dr. Victor Precht in seinem Drama „Kürass und Kutte", und der Sekretär Ihres Vereins, Wilh. Müller, in seinem prächtigen Gedicht „Die letzte Predigt", haben ergreifend geschildert, wie Mühlenberg von der Kanzel stieg, den Priesterrock ablegte, das Schwert um seine Hüften gürtete, und das achte virginische, das deutsche Regiment, organisierte. Seine Abschiedspredigt schloss er mit den Worten: „Die heilige Schrift sagt, es ist eine Zeit für jegliches Ding in der Welt, eine Zeit zum Reden, eine Zeit zum Schweigen, eine Zeit zum Predigen und Beten, diese Zeit ist vorüber, es gibt auch eine Zeit zum Fechten, und diese Zeit ist gekommen! Wer

daher Freiheit und Vaterland liebt, der folge mir!" Eine Szene unbeschreiblicher Begeisterung folgte, die Mitglieder der Gemeinde erhoben sich von ihren Sitzen und stimmten Luthers Kraftlied an: „Eine feste Burg ist unser Gott." Dann wirbelte die Werbetrommel vor der Kirchtür und im Verlauf einer halben Stunde verpflichteten sich 162 Jünglinge und Männer, ihrem Pastor in Kampf und Tod zu folgen. Mühlenberg bewährte sich, wie auf der Kanzel, auch auf dem Schlachtfelde, und wurde einer der besten Generäle Washingtons. Und sein Beispiel steht nicht vereinzelt da, auch der Deutsch-Pennsylvanier Sebastian, Pastor der Episkopal-Kirche zu Winchester, Va., folgte dem Ruf zu den Waffen. Gleich Mühlenberg erlangten der Postmeister von Fredericksburg, Gerhard von der Wieden, sowie Adam Stephan und Wilh. Darke, Generalsrang in der amerikanischen Armee. Und endlich wurde in den Jahren 1780 und 1781 General von Steuben, vor dessen überlegener Ingenieurkunst und Taktik der stolze Brite zu Yorktown, Va., die Waffen strecken musste, kommandirender General von Virginien.

Wahrlich, die Deutschen in Amerika können mit berechtigtem Stolz auf die Blätter amerikanischer Geschichte hinweisen, die von dem Anteil ihrer Vorfahren an der Besiedlung des Mutterstaats handeln. Es ist erstaunlich, dass dieser Anteil so wenig bekannt ist, noch wunderbarer aber, dass einige Historiker, und unter anderen auch Fried. Kapp in seiner „Geschichte des deutschen Elements im Staate New York", die deutschen Einwanderer der Koloniazeit als eine geistig und sittlich niedrig stehende Klasse Menschen darstellte. Kapp sagt: „Auch auf religiösem Gebiete zeigt sich, durchaus nicht zum Vorteile unserer Landsleute, der schroffe Gegensatz, welche sie zu den englisch redenden Ansiedlern bilden. Jene (die Engländer) trugen sofort das Schulhaus und die Kirche als unentbehrliche Bestandteile ihres Inventars selbst in die entferntesten Niederlassungen, diese (die Deutschen) arbeiteten sich im günstigsten Falle erst aus dem Rohesten heraus, ehe sie an den Unterricht ihrer Kinder und an ihre eigenen geistigen Bedürfnisse dachten, wenn sie sich überhaupt darum bekümmerten!" Der verbissenste Nativist hätte die frühzeitige deutsche Einwanderung nicht schlimmer verunglimpfen und die englische Immigration über Verdienst loben können, als Kapp. Gerade um ihrer religiösen Ueberzeugung willen hatten die Deutschen ihre geliebte Heimat verlassen, und während zum Beispiel in der Mutterkolonie Virginien ein Gouverneur Berkeley, wie ich angeführt habe, den Geistlichen empfahl, weniger zu predigen und mehr zu beten, sowie die Hoffnung aussprach, dass in 100 Jahren es weder Volksschulen noch Buchdruckereien in der Kolonie geben werde, brachten die Deutschen ihre Geistlichen und Lehrer mit, bauten Kirchen und Schulen, begründeten Bibliotheken, sowie die erste Druckerei, und publizierten das erste Schulbuch im Süden. Der Bildungsgrad der englischen Einwanderer war zudem ein sehr geringer, ihre Moralität höchst anrüchig, ihr geistiger Horizont und ihre Weltanschauung eng und durch puritanische und andere starre Religionslehren verknöchert und verdunkelt. Ich betrachte

es als die Aufgabe jedes Historikers, mit peinlicher Gewissenhaftigkeit das Wahre zu erforschen und zu verkünden, und seine Mission ist um so lohnender und schöner, wenn die Tatsachen ihm gestatten, durch deren Mitteilung die Pietät und das nationale Bewusstsein seiner Stammesangehörigen zu heben. Das tut hier zu Lande gerade unter den Deutschamerikanern dringend not, wenn nicht das unduldsame Knownothingtum triumphieren soll. Ich schliesze deshalb mit einem gerechteren und freundlicheren Urteile über unsere Vorfahren. Gustav Körner, der einstige Vize-Gouverneur von Illinois, stellt der deutschen Einwanderung des vorigen Jahrhunderts in seinem trefflichen Geschichtswerke, „Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten," folgendes schöne Zeugnis aus: „Während man, um Canada und später auch Louisiana zu bevölkern, in Paris die Gefängnisse und Zufluchtsstätten gefallener Mädchen entleerte und deren Insassen zum Teil gefesselt in Schiffsladungen über den Ozean brachte, während England in Georgia eine Kolonie aus verurteilten Verbrechern zu begründen suchte, zogen die deutschen Auswanderer, meist unter Anführung ihrer Prediger und Lehrer, geistliche Lieder singend, nach den Häfen Hollands, in dürftigem Aufzuge oft und niedergebeugt von harter Arbeit, und den Gram des Abschieds in den Mienen, aber nicht geistig roh und körperlich entnervt, sondern mutig und entschlossen, sich durch Fleisz und Beharrlichkeit ein festes Heim zu sichern!"

(Quelle: Die Zeitschrift „Freidenker", vom 3., 10., 17., 24. und 31. Januar 1897, wo auch die ursprünglichen Quellen angegeben sind. Ausführlicher ist der Anteil der Deutschen an der Kolonisierung Virginiens geschildert in dem von der Society for the History of the Germans in Maryland 1898 und 1900 herausgegebenen zweibändigen Werke „History of the German Element in Virginia by Herrmann Schuricht." Schuricht starb am 27. Mai 1899.)

Nikolaus Schmitt.

Nikolaus Schmitt wurde am 21. Januar 1806 in Kaiserslautern in der Rheinpfalz geboren, wo sein Vater ein geachteter Rechtsanwalt war. Um demselben Berufe sich zu widmen, besuchte der Knabe die Gymnasien in Kaiserslautern und Speier, und setzte später seine Studien auf den Universitäten Würzburg, Heidelberg und München fort. Nach der Pfalz zurückgekehrt, wurden dem jungen Manne, der kein Hehl aus seinen freisinnigen Grundsätzen machte, Schwierigkeiten in den Weg gelegt, die ihn verhinderten, in den Staatsdienst einzutreten. Er entschloss sich daher, als politischer Schriftsteller zu wirken. Das von ihm herausgegebene Volksblatt, „Der Bote für Stadt und Land", war in der Rheinpfalz allgemein verbreitet. Er leitete es an die zwanzig Jahre, bis zum Sommer 1849, und vertrat darin in volkstümlicher Weise kräftig und mannhaft

die Grundsätze des politischen und religiösen Fortschritts, trotz Zensur und Polizeischereien. Dadurch war sein Name in der Pfalz weit und breit bekannt geworden, und als der Donner der Pariser Februar-Revolution auch in Deutschland die schlummernden Freiheitsgefühle erweckte und ein deutsches Parlament in Frankfurt zusammentrat, da sendeten die Bürger seiner Heimat ihn als ihren Vertreter in die Paulskirche.

Getreu seinen entschiedenen Grundsätzen, nahm er dort neben Reichard und Mögling seinen Sitz auf der äuszersten Linken ein und unterstützte kräftig alle radikalen Vorschläge zur Einigung und Befreiung des deutschen Volkes.

Als im Frühjahr 1849 die Reaktion alle Früchte der Volkserhebung des vorhergehenden Jahres zu vernichten drohte und es klar wurde, dass dieselbe nicht durch Redenhalten im Parlamente, sondern mit den Waffen in der Hand bekämpft werden müsse, eilte Schmitt nach der Pfalz, rief das Volk zu den Waffen und organisierte als Mitglied des Landesverteidigungsausschusses und später als Mitglied der provisorischen Regierung die Revolution.

Als die Volkserhebung der Pfalz und Badens blutig zu Boden geschlagen war und die besten Männer flüchtig der Heimat den Rücken kehren mussten, sah sich auch Schmitt gezwungen, Haus und Hof zu verlassen und in der Schweiz und später in Amerika einen Zufluchtsort zu suchen. Fast ganz mittellos, zu Anfang des Jahres 1850 in Philadelphia angelangt, suchte er sich sofort wieder einen nützlichen Wirkungskreis zu schaffen. Er gab den „Volksfreund" und dann den „Gradaus" heraus, und obwohl er später sich vorzugsweise kaufmännischen Geschäften widmete, war er doch daneben immer noch als Schriftsteller tätig. Zahlreiche Aufsätze in der „Freien Presse", dem „Philadelphia Wochenblatt" und dem „Sonntagsblatt" der Freien Presse gaben von dieser Tätigkeit Kunde.

Wie in Deutschland, so stand er auch hier in Amerika unerschütterlich für die Grundsätze der religiösen und bürgerlichen Freiheit ein, und brachte bereitwillig Zeit- und Geldopfer für alle gemeinnützigen Unternehmungen der deutschen Einwanderung. Schon 1850, als die Gesangvereine Philadelphias den Allgemeinen Deutschen Gesangverein bildeten und das erste allgemeine Sängerfest der östlichen Staaten veranstalteten, wurde ihm das Amt des Sekretärs übertragen. Als Kinkel im Herbst 1851 nach Amerika kam, um für eine deutsche Nationalanleihe zur Förderung der deutschen Revolution zu wirken, wurde Schmitt zu einem der Garanten und zum Mitgliede des Finanzausschusses in Philadelphia ernannt. Da in Bezug auf diese Anleihe jedoch Meinungsverschiedenheiten entstanden, so berief man zu ihrer Regelung auf den 29. Januar 1852 einen Kongress nach Philadelphia, der Schmitt zum Vorsitzer erwählte. Kossuth, der im Dezember 1851 in New York landete, versuchte hierzulande eine ungarische Anleihe zu machen, und Schmitt gehörte als Sekretär zu dem deutschen Ausschuss für diese Anleihe. Er war Mitglied der Deutschen Gesellschaft. Besonders tätig war er in der Deutschen Freien Gemeinde. Er war 1852 ihr

erster Präsident, und als die freien Gemeinden 1859 einen Bund bildeten und Philadelphia zum Vorort erwählten, gehörte er zum Exekutivausschusses. Noch ist zu bemerken, dass Schmitt 1856 auch bei den Versammlungen der deutschen Republikaner sehr tätig war und bei einigen den Vorsitz führte.

Er starb am 13. Februar 1860 an einem Gehirnschlage und ward am 17. auf dem Laurel Hill Friedhofe beerdigt. Er hinterliesz seine Frau und vier Kinder.

(Hauptquelle: Philadelphia Freie Presse.)

C. F. Huch.

Emil Preetorius.

Emil Preetorius wurde im Jahre 1827 zu Alzey in Hessen-Darmstadt geboren, besuchte die Gymnasien in Mainz und Darmstadt und studierte in Göttingen und Heidelberg Rechtswissenschaft. An der revolutionären Bewegung in 1848 und 1849 nahm er tätigen Anteil und kam nach ihrer Unterdrückung nach Amerika, wo er St. Louis zu seinem neuen Heim erkor und ununterbrochen bis zu seinem Tode lebte. In der ersten Zeit seines Hierseins betrieb er ein Ledergeschäft. Durch sein entschiedenes Eintreten für die Erhaltung der Union und Aufhebung der Sklaverei erwarb er sich bald groszes Ansehen in den Kreisen des freisinnigen Deutschtums. Er war ein tüchtiger Redner und gewandter Schriftsteller und schon im Jahre 1862 wurde er von seinen Mitbürgern in die Staatsgesetzgebung von Missouri gewählt, wo er mit Entschiedenheit für die bürgerliche Gleichberechtigung der Neger eintrat. Im Jahre 1864 trat er in die Redaktion der Westlichen Post ein, die unter seiner Leitung sich zu einer der gröszten und einflussreichsten Zeitungen unseres Landes entwickelte und deren Hauptredakteur er wurde. Sein Ansehen stieg von Jahr zu Jahr, und zur Zeit seines Todes war er nicht nur einer der ältesten, sondern auch einer der geachtetsten Zeitungsschreiber. Er starb am 19. November 1905 infolge einer Blutvergiftung. Wie hoch er in der Achtung seiner Mitbürger stand, das bewies die allgemeine Teilnahme an seiner Leichenfeier, die am 21. November stattfand.

In ihm verlor das fortschrittliche Deutschtum einen seiner würdigsten Vertreter. Er gehörte jener Schar von geistig hervorragenden Männern an, die durch die Reaktion nach den Volkserhebungen in Süd-Deutschland an die Gestade der neuen Welt verschlagen wurden und hier mit Wort und Tat für die Aufhebung der Sklaverei und für die persönliche und Gewissensfreiheit eintraten.

(Quelle: Der Freidenker vom 26. November 1905.)

C. F. Huch.

---

3 1198 05100 1928
N/1198/05100/1928X

DEMCO
PAMPHLET BINDER
Gray Pressboard

UNIVERSITY
OF
PENNSYLVANIA
LIBRARIES

3 1198 05100 1928
N/1198/05100/1928X